

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Beizeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbeln und Langwalterdorf.

Erfolgreiches Luftbombardement auf Nancy.

Französischer Vorstoß bei Remenaubville unter schweren Verlusten gescheitert.

Wilson's Antwort an Hertling und Czernin.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat nun doch eine besondere Antwort an die Grafen Hertling und Czernin für nötig befunden. Er gibt diese Antwort in einer Rede vor dem Kongress, die in ihren wesentlichen Bruchstücken jetzt bekannt wird. Zunächst wird man mit Befriedigung die Tatsache festzustellen haben, daß Wilson garnicht daran gedacht hat, sich von dem Versailleser Kriegsrat der Alliierten die Antwort vorwegnehmen zu lassen. Aber es entsteht nun doch die Frage wer die wahre Meinung der West-Entente vertritt.

Was Clemenceau, Lloyd George und Orlando im Verein amerikanischer Militärs in Versailles verhandelt haben, ist in wesentlichen Stücken das Gegenteil von dem, was Wilson jetzt vertritt. In Versailles lehnte man, daß in den Reden von Hertling und Czernin keine Annäherung an die Grundzüge der Entente erfolgt sei, und daß darum für die Alliierten nur der verschärfte Kampf die einzig mögliche Antwort wäre. Wilson dagegen muß feststellen, daß Czernins Rede in sehr freundlichem Tone abgefaßt worden ist, und er gibt eine neue Basis an, zu der er bemerkt: „Ein allgemeiner Friede auf derartiger Basis kann sofort besprochen werden.“ Dieser Zwiespalt zwischen der Versailleser Proklamation und der neuen Botschaft Wilsons ist so in die Augen springend, daß man sich wundern muß, wie Wilson dazu kommen kann, diesen klaffenden Unterschied einfach zu ignorieren und im gleichen Atem Unterschiede zwischen den Reden Hertlings und Czernins zu konstruieren.

Es ist gewiß richtig, daß in den Reden von Hertling und Czernin ein Unterschied im Tone bestand, aber auch dem Präsidenten der Vereinigten Staaten dürfte nicht entgangen sein, daß widerspruchlos festgestellt wurde, daß die beiden Reden in Wien und Berlin nur nach genauer vorheriger Beratung gehalten worden sind. Damit aber wird die ganze Polemik Wilsons gegen den deutschen Reichskanzler hinfällig. Vor allem erledigt sich der Einwand, daß Czernin viel weiter gegangen wäre, wenn er nicht von Oesterreichs Bundesgenossen daran gehindert worden wäre. Es ist ja klar, welches Ziel Wilson mit seiner Differenzierung verfolgt. Er will in Oesterreich-Ungarn den Glauben erwecken, daß Deutschland das Zustandekommen des Friedens verzögere. Er verfehlt deshalb auch wieder nicht, zu der alten Behauptung zu greifen, daß die deutschen Militaristen das einzige Element des Hindernisses für den Frieden seien. In Oesterreich-Ungarn wird man demgegenüber darauf hinweisen müssen, daß der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, Herr von Kühlmann, schon seit geraumer Zeit darauf hingewiesen hat, daß nur der französische Anspruch auf Elsaß-Lothringen das Friedenshindernis schlechthin ist. In das Drastische übersteht man sagen: Der feindliche Imperialismus und Eroberungswille ist es, der den Frieden verhindert. Indirekt muß das ja Wilson auch selbst anerkennen, da seine neue Rede es peinlich vermeidet, die Eroberungsziele seiner Verbündeten noch einmal heranzuzählen. Seine 14 Punkte sind diesmal auf vier zusammengechrumpft. Er verlangt, daß jeder Teil der definitiven Lösung gegründet sein muß auf Berechnung jedes Einzelfalles und auf einer herartigen Regelung, die die meisten Aussichten für einen dauerhaften Frieden bietet. Zweitens verlangt er, daß die Völker

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern
und
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Stärkere Erkundungsabteilungen, die der Feind nördlich von Lens und nördlich vom Omignon-Bach ansetzte, wurden im Nahkampf abgewiesen. Im übrigen blieb die Gehehrtstätigkeit auf kleinere Erkundungen und Artilleriereuer in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nach heftiger Feuersteigerung zwischen Flirey und der Mosel stießen mehrere französische Kompagnien bei Remenaubville und im westlichen Teil des Priesterwaldes gegen unsere Linien vor. Nach kurzem Kampf wurde der Feind unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Gefangene blieben in unserer Hand. Am Endelkopf und Hartmannsweilerkopf Artillerie- und Minenkampf.

In Vergeltung feindlicher Bombenangriffe auf Saarbrücken am 5. Februar griffen unsere Flieger gestern abend die Festung Nancy mit Erfolg an.

Mazedonische Front.

Bei Monastir und am Wardar Artillerie- und Fliegerstätigkeit.

An den anderen Kriegsschauplätzen

nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 12. Februar, abends. (Amtlich.)

Westlich von der Mosel laute die Gehehrtstätigkeit nach dem Scheitern französischer Vorstöße am Vormittage wieder ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

und Provinzen nicht von einem Fürsten an einen anderen Fürsten übergeben werden. Zum dritten müsse jede territoriale Regelung im Interesse und zum Vorteil des betreffenden Volkes getroffen werden und nicht im Interesse der Regelung oder des Vergleichs der einander bekämpfenden Staaten. Der vierte und letzte Punkt Wilsons verlangt: „Alle natürlichen Aspirationen werden, soweit es geht, befriedigt, und bestehende, soweit dies ohne allzugroße Schwierigkeiten möglich ist, beibehalten werden.“

Ueber diese Grundlage läßt sich durchaus reden. Wilson wirft nun dem deutschen Reichskanzler vor, daß er keinen allgemeinen Frieden wolle, sondern nur eine Reihe von Sonderfriedensschlüssen. Ja, er geht sogar soweit, den Kanzler in einen Gegensatz zu der Reichstags-Resolution vom 19. Juli zu stellen und ihm die Absicht zu unterstellen, er wolle eine Neuaufgabe des Wiener Kongresses veranstalten. Das ist ein törichtes Beginnen. Wir sind selbstverständlich für einen allgemeinen Frieden, aber die Lage war doch bisher so, daß wir nur mit denjenigen unserer Feinde verhandeln konnten, die dazu sich bereit finden ließen. Die deutsche Regierung hat mehr als einmal ihre Bereitwilligkeit zu einem allgemeinen Frieden feierlich verkündet. Nur war jedesmal die Antwort ablehnend. Wenn Wilson jetzt sich einlenkend zeigt, so bleiben dennoch die Versailleser Beschlüsse bestehen. Und wenn Herr Wilson noch vor neuen Ereignissen an der Westfront einen allgemeinen Frieden wünscht, so ist es seine Pflicht gegen die Menschheit, zunächst einmal das Trio der Kriegsverlängerer Clemenceau, Lloyd George und Orlando zur Einsicht und zur Uebereinstimmung mit seinen Anschauungen zu bringen, ehe er Gegensätze zwischen uns und unseren Verbündeten zu konstruieren versucht. Auch das Bestreben, zwischen deutschen Militaristen und der Reichstagsmehrheit Gegensätze zu schaffen, ist nicht geeignet, friedensfördernd zu wirken. Der Kampf der einzelnen Richtungen in Deutschland bedarf keiner Einmischung von außen. Wer diese Einmischung aber gleichwohl versucht, dient, nach Lage der Dinge, allem anderen, nur nicht dem Frieden.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird gesagt: Der neue Ton in den Aeußerungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist entschieden ein Fortschritt. Sachlich bietet Deutschland die Vorkast nichts Neues. Nicht wir

und unsere Bundesgenossen sind es, die dem Frieden Hindernisse bereiten, sondern die eigenen Bundesgenossen Wilsons. Herr Wilson muß sich zuerst an seine Bundesgenossen wenden, um sie für seine Prinzipien zu gewinnen, von denen sie bisher nichts wissen wollen. Es wäre zu wünschen, wenn Präsident Wilson, der angeblich nicht den Wunsch hegt, sich in europäische Angelegenheiten zu mischen, oder als Weltfriedrichters in europäischen territorialen Zwistigkeiten aufzutreten, sich im Laufe der Zeit wieder rücksichtslos zu dem Irührer von den Vereinigten Staaten als geheiligt angesehenen Grundgesetz der Monroe Doktrin bekennen würde. Bisher läuft der Vorschlag auf nichts anderes hinaus, als die Welt zu einem angelsächsischen Frieden zu zwingen. Er würde keinen Dauerfrieden, sondern eine Tyrannei zwischen England und den Vereinigten Staaten bedeuten.

Rußlands Staatsbankrott.

Petersburg, 13. Februar. Folgendes Dekret über die Annullierung der Staatsanleihen, angenommen in der Sitzung des Zentral-Exekutivauschusses vom 3. Februar, wird veröffentlicht:

1. Alle Staatsanleihen, die von den Regierungen der russischen Bourgeoisie ausgenommen wurden, werden vom 1. Dezember 1917 (n. St.) ab für ungültig erklärt. Die Dezembertupons werden nicht mehr bezahlt.
2. Ebenso werden alle Garantien ungültig, die von diesen Regierungen für die Anleihen verschiedener Unternehmungen gegeben worden sind.
3. Alle ausländischen Anleihen werden bedingungslos und ohne jede Ausnahme annulliert.
4. Kurzfristige Obligationen bleiben in Kraft. Prozente werden nicht bezahlt, die Obligationen selbst gelten wie Architekteneine.
5. Minderbemittelte Bürger, die eine annullierte innere Anleihe bis zu 10 000 Rubel besitzen, werden durch Anteile der neuen Anleihe der russischen sozialistischen föderativen Räterepublik entschädigt.
6. Die Einlagen in den staatlichen Sparkassen und deren Zinsen sind unantastbar. Die im Verlauf der Sparkassen befindlichen annullierten Anleihen werden auf die Schuld der Republik übernommen.
7. Ueber die Entschädigung von Genossenschaften und dergleichen werden besondere Bestimmungen ausgearbeitet.
8. Die Leitung der Liquidation der Anleihen hat der Oberste Volkswirtschaftsrat.
9. Die Ausführung ist die Aufgabe der Staatsbank.
10. Die Feststellung der Minderbemittelten erfolgt durch besondere Kommissionen. Diese haben das Recht, Ersparnisse in vollem Betrage zu annullieren, die nicht auf dem Wege der Arbeit erworben wurden, selbst wenn diese die Summe von 5000 Rubel nicht übersteigen.

Berichte unserer Verbündeten.

Ueber die Nationalisierung der Handelsflotte wird folgende Mitteilung veröffentlicht: Alle Schiffsunternehmungen, die Aktiengesellschaften, Handelshäuser und Großunternehmern gehören, werden durch Dekret des Volksrates für nationales Eigentum der Republik erklärt. Eine Ausnahme bilden näher bestimmte kleinere Fahrzeuge.

Ferner wird das Projekt eines Dekrets über die Konfiskation der Aktienkapitalien der früheren Privatbanken veröffentlicht. Demgemäß werden alle diese Kapitalien in vollem Umlaufe konfiszieren und der Volksbank der russischen Republik übergeben. Alle Bantaktien werden annulliert und jede Dividendenauszahlung eingestellt.

Unter der Bezeichnung „Volkskommissariat für Finanzen“ wird ein Finanzkollegium gegründet werden.

Der so lange schon drohende russische Staatsbankrott ist also jetzt vom Zentral-Exekutivauschuß der bolschewistischen Regierung erklärt worden. Diese Tatsache wird ganz besonders schwer in Frankreich empfunden werden, wo nach zuverlässigen Schätzungen noch etwa 17 bis 20 Milliarden in russischen Staatsanleihen untergebracht sind. Bei uns in Deutschland waren früher ebenfalls große Mengen russischer Staatspapiere untergebracht. Was davon aber noch im Lande verblieben, dürfte wohl zum Teil auch noch während des Krieges ins negative Ausland abgehoben worden sein. Dagegen hat bis zuletzt bei uns ein großer Markt in Aktien russischer Großbanken, namentlich in Anteilen der Russischen Bank für auswärtigen Handel, der Petersburger Internationalen Handelsbank usw., sowie in russischen Eisenbahn-Obligationsen, deren Verzinsung unter Garantie der russischen Regierung gestellt war. Daß die russischen Bankwerte durch den Staatsbankrott große Einbuße erleiden werden, ist nach Ansicht der „Bresl. Stg.“ selbstredend, wie hoch sie sich stellen wird, ist einstweilen noch nicht abzusehen. Im ganzen dürfte sich, wie Fachleute annehmen, das Engagement an russischen Bankaktien und Eisenbahn-Obligationsen, das sich in deutschen Händen befindet, zurzeit noch auf 5-6 Milliarden belaufen. Man darf wohl annehmen, daß ein beträchtlicher Teil dieses Engagements von dem russischen Staatsbankrott einseitig nicht betroffen ist. Hoffentlich gelingt es den Verbündeten, die ja jetzt noch wirtschaftliche Verhandlungen in Petersburg pflegen, für die deutschen Gläubiger Entschädigung für ihre Verluste zu erzielen.

Wir und Trozkis Erklärung.

Die von Herrn Trozki in Bresl-Bitowsk abgegebene Erklärung über die Aufhebung des Kriegszustandes seitens Russlands ist von den deutschen Vertretern nur zur Kenntnis genommen worden. Wir haben Rußland gegenüber volle Handlungsfreiheit behalten, während Trozki sich durch seine Erklärung gebunden hat. Allerdings scheinen die Russen in ihrer jetzigen Lage begreiflicherweise manchmal nicht zu wissen, was sie wollen. So hat der Oberkommandierende, Führer Kopylow, dessen angebliche Gefangenahme durch die polnischen Truppen sich nicht bestätigt hat, nach der Erklärung Trozkis zunächst folgenden Funkspruch „an alle“ losgelassen:

„Friede! Friede! Friede! Der Krieg ist beendet, die verblutete Menschenschlächtere hat ein Ende genommen. Die Demobilisierung wird hierdurch bekanntgegeben. Ich bitte die Kameraden, ihren Abtransport ruhig abzuwarten und das allgemeine Eigentum auch weiterhin gut zu verwahren. Die Friedensfeiern dürfen durch nichts gestört werden.“

Drei Stunden später wurde aber folgender weiterer Funkspruch verbreitet:

„Achtung! Die Verbreitung des Telegramms von Krylenko über den Frieden soll sofort eingestellt werden. Mitglied des Obersten Kollegiums Borowski.“

Herr Trozki hat in seiner Erklärung gesagt, weitere Einzelheiten sollten in Petersburg mit den bereits dort befindlichen Vertretern der Mittelmächte verhandelt werden. Deutschland wird sich aber ebensowenig wie seinerzeit die Verlegung der Verhandlungen aus Bresl-Bitowsk nach Stockholm, jetzt ihre Verlegung nach Petersburg vorschreiben lassen. Dagegen spricht schon die immer mehr zunehmende Unsicherheit in Petersburg, die bereits die Ermägung nahegelegt hat, ob es nicht angezeigt ist, unsere wirtschaftliche Kommission aus Petersburg zurückzuberufen, nachdem Herr Trozki und seine Genossen ihrerseits aus dem deutschen Machtgebiet abgereist sind. Auf weitere Verhandlungen wird sich Deutschland jedenfalls nur an einem Orte einlassen, wo nicht mit der Tätigkeit feindlicher Spione und Agenten zu rechnen ist. Hat Herr Trozki uns noch Vorschläge zu machen, so kann er sie ja nach Berlin gelangen lassen.

Wien, 13. Februar. Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß die Erklärung Trozkis über die Beendigung des Kriegszustandes von den Vertretern der Zentralmächte mit keiner Gegenerklärung beantwortet wurde. Das bedeutet natürlich nicht, daß wir den Friedenszustand mit Rußland nicht anerkennen. Aber die Barmherzigkeit und Unsicherheit der inneren russischen Zustände fordern vorsichtiges Abwarten. Es besteht kein Hindernis, daß trotz des fehlenden formalen Friedensschlusses der Austausch der Kriegsgefangenen erfolgt.

Der Waffenstillstand.

In einigen Zeitungen wird die Möglichkeit angedeutet, daß Deutschland den Waffenstillstand mit Rußland nicht erneuern werde. Es ist fraglich, ob nach der

Wien, 12. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Gebiete des Monte Ufolone lebhaft Artillerietätigkeit. Nördlich vom Val Stagna warfen unsere Truppen den Gegner aus seinen Stellungen. Hierbei wurden sechs Offiziere und 170 Mann gefangen.

Der Chef des Generalkabes.

Erklärung Trozkis und der Demobilisierung der russischen Armee ein Waffenstillstand überhaupt noch besteht. Der Waffenstillstandsvertrag ist, wie das „B. Z.“ berichtet, zwischen den Armeen abgeschlossen worden. Er setzt die Existenz der Vertragsparteien voraus, und man kann sehr wohl die Auffassung vertreten, daß er von selbst in dem Augenblick seine Gültigkeit verloren hat, wo die eine der Parteien nicht mehr vorhanden ist.

Wichtige Besprechungen im Großen Hauptquartier.

Wie das „B. Z.“ hört, haben Herr v. Kühlmann und die Mitglieder der deutschen Delegation Montag abend Bresl-Bitowsk verlassen. Auch Graf Czernin und seine Mitarbeiter sind von Bresl-Bitowsk abgereist. Wie die „Bresl. Stg.“ berichtet, trifft auch der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow aus Bresl-Bitowsk in Berlin ein.

Reichskanzler Graf Hertling und Staatssekretäre von Kühlmann begeben sich heute zum Vortrag beim Kaiser ins Große Hauptquartier.

Deutschland und Rumänien.

Nach einer „Savas“-Meldung aus Jassy schickte Madensien am 6. Februar im Namen der deutschen Regierung an die rumänische Regierung ein Ultimatum, in dem er dieser eine Frist von vier Tagen für den Eintritt in die Friedensverhandlungen festsetzt. Der rumänische Ministerrat versammelte sich sofort, und nach einer langen Beratung bot er dem König seine Demission an, die angenommen wurde.

Nach einer weiteren Berliner Meldung ist Generalfeldmarschall von Madensien mit der rumänischen Geesandtschaft in Verhandlungen eingetreten, um die Entscheidung über das Fortbestehen des seinerzeit mit dem General Tscherbatiw abgeschlossenen, für Rußland und Rumänien gemeinsamen Waffenstillstandes herbeizuführen, nachdem durch das augenblickliche Verhältnis zwischen Ukraine und Rumänien eine Klärung dieser Frage notwendig geworden ist.

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 13. Februar. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 20 000 Br.-Reg.-T.

Die versenkten Schiffe waren meist tief beladen. Darunter befanden sich zwei große Dampfer von etwa 5000 Br.-Reg.-T., deren einer der Dibon-Rinie angehörte. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Newyork, 13. Februar. („Agence Savas“.) Der zweite Vorsitzende des beratenden Marineauschusses, Saunders, erklärte in einer Rede, man habe ein Mittel gefunden, um Transportschiffe unversenkbar zu machen.

Ein britischer Zerstörer gesunken.

London, 13. Februar. (Amtlich. Reuters.) Der britische Zerstörer „Boyer“ ist in der Nacht vom 8. Februar infolge eines Zusammenstoßes im Kanal gesunken. Ein Mann wird vermißt.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Februar.

— Erhöhung der laufenden Teuerungszulagen. Das preussische Finanzministerium wird der „Bresl. Stg.“ zufolge dem verstärkten Ausschuß des Abgeordnetenhauses für den Staatshaushalt bei der Beratung des Haushaltes des Finanzministeriums neue Vorschläge über die Erhöhung der laufenden Teuerungszulagen der Staatsbeamten machen. Die Regierung will im Einvernehmen mit dem Reichsschatzamt und den Regierungen der anderen Bundesstaaten keine Änderung an den Kriegsheilfen vornehmen, wohl aber die seit dem 1. Juli eingeführten Teuerungszulagen erhöhen, die wahrscheinlich nur mäßig ausfallen werden.

— Dem sächsischen Landtag ist eine Regierungsvorlage zugegangen, die den sächsischen Gemeindebeamten die Wählbarkeit zu den Gemeindevertretungen verleiht.

— Zusammenschluß der großen Luftfahrtvereinigungen. In Anwesenheit des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, sowie von Vertretern des Reichsamtes des Innern, des Reichs-Marineamts, des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, des Kriegsministeriums, des Kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte und der National-Luftspende fand in Berlin die Gründung eines Arbeitsausschusses für die deutsche Luftfahrt (A. D. L.) statt. Den sofortigen Beitritt erklärten der Deutsche Luftfahrer-Verband, der Deutsche Luftflotten-Verein, der Luftfahrerdank, der Frauenverband des Deutschen Luftflotten-Vereins. Die Aufgaben des Ausschusses, dessen Satzung von den Gründern einstimmig angenommen wurde, bestehen in gemeinschaftlicher Beratung aller Fragen, welche die

Konstantinopel, 11. Februar. (Amtlicher Bericht.)

In der Bucht von Tschandarli wurde ein feindliches Boot durch unsere Küstenartillerie erfolgreich beschossen. Darauf wurden die Insassen, ein Kapitän und drei Mann, gefangen.

praktische Ausübung der Luftfahrt betreffen, die ideale und materielle Förderung derselben, die Vorbereitung des Verständnisses für die Luftfahrt, die Fürsorge für Luftfahrer und ihre Angehörigen, die Ausgleichung von Interessengegenständen, die Vertretung der Vereinsbestrebungen gegenüber den zentralen Reichs- und Landesbehörden und gegenüber dem Auslande, insbesondere auch die Beratung der Behörden auf dem Gebiete der privaten Luftfahrt.

Kunst und Wissenschaft.

Arthur Nikisch, 40 Jahre Dirigent. Aus Anlaß des 40jährigen Dirigenten-Jubiläums des Geheimrats Arthur Nikisch, des weltberühmten Dirigenten der Leipziger Gewandhaus-Konzerte, fand Dienstag abend im dortigen Neuen Theater ein Ehrenabend für den Jubilar mit Nik. Wagners „Tristan und Isolde“ statt. Der Gefeierte erntete als Dirigent nach jedem Akt sich steigenden Beifall. Blumen und Kränze in übergrößer Fülle umgaben den Jubilar als äußeres Zeichen der Sympathie und Dankbarkeit auf der Bühne, von wo aus er seinen Dank für den Ehrenabend aussprach.

* Nebel und Sonnenflecken. Wie in Deutschland sind auch in Schweden in den letzten Wochen außerordentlich starke Nebel aufgetreten, besonders in den südlichen Teilen des Landes. Sie haben einem Astronomen der Universität Lund Anlaß zu der Vermutung gegeben, daß diese außerordentlich dichte und langandauernde Nebelbildung in Zusammenhang mit den Sonnenflecken steht, die gerade jetzt eine sehr lebhaft Tätigkeit entfalten. Dasselbe war im Sommer 1915 der Fall, in dem ebenfalls ein für die Jahreszeit ungewöhnlicher Nebel herrschte.

* An alleinstehende und unbemittelte Soldaten hat auch zu Weihnachten 1917, wie stets in den letzten Jahren, die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel eine bedeutende Zahl neuer, schöner Bücher als Weihnachtsgabe verteilt. 1915 sowohl wie 1916 hatte die Stiftung je 4000 Bücher gependelt. Infolge der Zunahme der Streiterzahl mußte die Zahl diesmal höher bemessen werden. Die Stiftung wünschte, 60 000 Bände auf den Weihnachtstisch unserer Tapferen legen zu können. Möglich wurde ihr dies durch eine Spende von 10 000 Mark, die sie zu ihrer Freude von Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Halbach erhielt, deren Gabe, zusammen mit vielen anderen großen und kleinen Beiträgen, die von der Stiftung zum gleichen Zwecke verwandt wurden, reichen Segen stiftete.

Aus aller Welt.

** Ukrainisches Geld. Die ukrainische Staatsbank hat bereits für einige Millionen eigene Banknoten im Umlauf gebracht, die in Kiew gedruckt wurden. Die ukrainische Währung entspricht nicht der russischen. Sie nähert sich dem Frankensystem. Als ukrainische Grundmünze gilt der „Karbowanetz“, der 200 „Schachy“ zählt. Ein „Schachy“ entspricht ungefähr einem Centime. Die ukrainischen Banknoten haben ein großes Format und sind mit den ukrainischen Nationalwappen in orange-weißblauen Farben (wie die ukrainische Nationalflagge) versehen. Der Text ist auf der Vorderseite in ukrainischer Sprache. Vorläufig ist natürlich noch viel russisches Geld im Umlauf, doch nehmen die ukrainischen Bauern russische Banknoten aus Kerenkis Regierungszeit nicht an.

** Lebensmittelpreise vor 100 Jahren. Dem Haushaltsgesetz einer Thüringer Hausfrau von vor 100 Jahren entnimmt die „Dorfstg.“ folgende interessante Notizen. Der alte Kreuzer, in dem die Preise angegeben sind, entspricht 3 Pfennigen heutigen Geldes: 1 Pfund Mordfleisch 6 Kreuzer, desgleichen Hammelfleisch Schweinefleisch 9, Kalbfleisch 5, Butter 16, Rohwurst 6, eine Junge 16, 1 Paar Tauben 9, 1 Hase 30, 1 Mehl Salz 18, 1 Hering 7, 1 Pfd. Kaffee 20, 1 Pfund Zucker 24, 1 Pfd. Unschlitt 12, 1 Pfd. Kirschchen 3, 1 Maß Simmbeeren 3, 1 Maß Essig 5, Weineßig 12, 1 Maß Bier dreieinhalb, 1 Rännchen Brantwein 9. — Ja, die guten alten Zeiten!

Von den Lichtbildbühnen.

§ Orient-Theater. In dem Lohwobohu von kinematographischen Erzeugnissen, die täglich und stündlich in den großen Filmfabriken in die Welt gesetzt werden, ein tatsächlich künstlerisch wertvolles Werk zu schaffen, ist schon eine Aufgabe, von deren schwieriger Lösung sich der Zweite und Dritte keinen genauen Begriff machen kann. Sehr begrüßenswert ist es, daß es der rührigen Leitung des Orient-Theaters gelungen ist, einen Film dieser Klasse in dem sechsaktigen Drama „Häuser, der ruhelose Wanderer“, des als Verfasser des „Domunculus“ bekannten Filmdichters R. Reinert, zur Erstaufführung in Waldenburg zu gewinnen. Das künstlerische Werk, das seiner tiefen Symbolik wegen zweifellos ein bestimmtes Maß von Verständnis, von Sich-hinein-denken-können beim Publikum voraussetzt, baut sich auf der Legende des ewigen Wanderers aus Galila, auf der Jesus Christus ob seiner Lehre von der Nächstenliebe verachtete, den Er



Die Engländer Schlachten des Jahres 1917.

(Schluß.)

Dieser Mißerfolg der Flandernoffensive, unser Sieg in Italien und die mehr und mehr schwindende Aussicht auf russische Unterstützung mochten die englische Führung auf den Gedanken gebracht haben, vor Jahres-schluß ihr Glück mit einem Experiment zu versuchen, dessen Vorbild ihr in unserem Durchbruch der italienischen Front vorzuweisen mochte. Sie wählte hierzu eine Front, auf der beiderseits ruhebedürftige Divisionen in Stellung lagen, und Mittel, die in dem Moment der Ueberraschung und der Ausnützung ihrer Ueberlegenheit an Material bestanden. Diese Ueberlegenheit bezog sich diesmal nicht so sehr auf die Artillerie als auf die Massenwirkung der Tanks, deren man zur Ueberwindung unserer kräftigen Fronthindernisse bedurfte. Nach peinlich geheimgehaltenem Aufmarsch hinter der Front brach westlich von Cambrai der Gegner am 20. November 8 Uhr vormittags ohne wesentliche Artillerievorbereitung hinter zwei Reihen von

insgesamt vierhundert Tanks

gegen unsere Stellungen zwischen Moenores und Banteuz vor. Es gelang ihm durch überraschenden Einbruch tief in unsere Stellungen einzudringen. Unsere Truppen zeigten sich jedoch der kritischen Lage voll gewachsen und vermochten, unterstützt durch rasch herbeieilende Reserven, den feindlichen Ansturm in bestimmte Grenzen zu dämmen. Besonders heftig wurde um den Besitz von Moenores, Bourlon und La Folie-Bald gekämpft. Einzelgefechte dauerten in voller Stärke die folgenden Tage an. Die Versuche des Gegners aber, seinen Erfolg zum Durchbruch zu steigern, scheiterten an der Haltung unserer über alles Lob erhabenen Divisionen.

Bald verfügte unsere Führung über so viel Kräfte, daß sie einen Angriff gegen die neue feindliche Linie ins Werk setzen konnte. Am 30. November holten wir zu kraftvollem Stoß aus, der unwiderstehlich dem Feinde nicht nur die frisch errungenen Vorteile fast ganz wieder entriß, sondern unsere Regimenter teilweise über die englischen Stellungen vor dem 20. November hinausführte. Die folgenden Tage festigten den er kämpften Gewinn zu dauerndem Besitz.

So endete das von den Engländern mit so großen Hoffnungen und so weiten Zielen begonnene Jahr 1917 mit einer völlig überraschenden und niemals in den Bereich der Möglichkeit gestellten schweren Niederlage. Die Wirkung, die sie auf das englische Heer und Volk ausübte und noch ausübt, spiegelt sich deutlich im englischen Parlament und in der englischen Presse wieder.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Februar 1918.

Massentüchtigkeit und Volkszahl.

Den Sturz der Geburtenkurve aufzuhalten, heißt die Bevölkerungsfrage im Sinne der Lebensbejahung der Nation lösen. Es ist daher nationale Pflicht eines jeden, an dem Fortbestand und an der Gesundheit der Nation nach Kräften mitzuarbeiten. Erreichen läßt sich das Ziel allerdings nur dann, wenn der Staat entsprechende Schritte tut, um die Lebensbejahung und den Fortbestand zu fördern.

Der Krieg mit allen seinen Folgen und Nebenwirkungen hat auf dem Gebiete der Volksvermehrung und -erhaltung breite Lücken gerissen. Es gilt nun aber nicht nur, dafür zu sorgen, diese wieder aufzufüllen, sondern, was noch viel wichtiger ist, für einen gesunden Bestand und Nachwuchs der Nation umfassende Vorkehrung zu treffen.

Millionen der kräftigsten Männer waren und sind noch gezwungen, allen Unbilden des Wetters zu trotzen und das raube Kriegshandwerk zu führen, um Heimat und Herd vor den anstürmenden Feinden zu schützen. Viele davon haben sich Krankheiten zugezogen, so daß nur entsprechende ärztliche Behandlung und Pflege sie vor dauerndem Siechtum bewahren können. So manch einer würde wohl der Lunge schwind sucht noch nachträglich zum Opfer fallen, wenn nicht angemessene ärztliche Fürsorge ihn davor bewahrte. Ausnahmslos erkennt auch das gesamte Volk an, daß hier vom Staat durchgreifende Maßregeln ergriffen werden, um schleichende Seuchen dieser Art nach Möglichkeit zu bekämpfen und Volk wie Nachkommenschaft vor Uebertragung zu schützen.

Seider nimmt aber das Volk nicht allen schleichenden Seuchen gegenüber diesen Standpunkt ein, was um so bedauerlicher ist, als besonders alle Arten von Geschlechtskrankheiten ebenfalls unter die schleichenden Seuchen gezählt werden müssen. Vor der Ausbreitung durch Tuberkulose versucht sich jeder nach Möglichkeit zu schützen, während man den Geschlechtskranken gegenüber noch immer von geradezu straflichem Leichtsinne und bedrohlicher Gleichgültigkeit ist.

Die Mehrzahl der Geschlechtskranken hindert eine durchaus unangebrachte und falsche Scham, sich dem Arzte anzuvertrauen, schleppt ihre

Krankheit weiter und steckt durch Unverantwortlichkeit und Nachlässigkeit zumeist noch andere Personen an. Während des Krieges hat die Ausbreitung der verschiedenen Geschlechtskrankheiten ganz erheblich zugenommen. Es ist daher beruhigend, zu vernehmen, daß demnächst dem Reichstage ein Gesetzesentwurf zugehen wird, der sich eingehend mit der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten befaßt.

Wie groß die Bedeutung einer sachgemäßen Behandlung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten für den Fortbestand und die Gesundheit des deutschen Volkes ist, läßt sich daraus ersehen, daß nach dem Medizinalratifikaler Pränzip rund 300 000 Chren in Deutschland nur deshalb kinderlos blieben, weil ein oder der andere Teil der Eheleute an den Folgen schlecht geheilter Geschlechtskrankheiten litt.

Aufgabe des Staates kann es naturgemäß nur sein, durch geeignete Gesetze die Ansteckungsgefahr nach Möglichkeit zu verringern und durch geeignete Behandlung für Heilung der Kranken zu sorgen. Um dem Staate aber dies zu ermöglichen und zugleich zu erleichtern, ist eine Aufklärung des Volkes unbedingt notwendig, damit es sich vor der schleichenden Seuche der Geschlechtskrankheiten ebenso zu schützen und zu fürchten lernt, wie es das heute bei der Tuberkulose tut.

Daher fort mit der falschen Scham! Nur ein offenes freies Wort kann hier durchgreifende Wandlung in einer Gefahr schaffen, die Volk, Staat und Einzelmenschen verhängnisvoll zu werden droht.

Die Sommerzeit 1918.

In diesem Jahr beginnt laut „Voss. Ztg.“ die Sommerzeit am 1. April und endet am 14. Oktober. Die Erfahrungen, die man während des Krieges mit der Sommerzeit gemacht hat, sind überwiegend gut. Ihre Vorteile — vor allem die bedeutende Lichtersparnis — sind so unzweifelhaft, daß man über einige kleine Unbequemlichkeiten, die sich hier und da gezeigt haben, gern hinwegsehen kann. Vielleicht wird aus dieser „Kriegserrungenenschaft“ eine dauernde Friedenseinrichtung.

Kriegsauszeichnung.

Das Eisene Kreuz erhielt der Schütze Reinhold Gärtner, Sohn des Berginvaliden Reinhold Gärtner von hier.

Die Ehrenmedaille des Herzogs von Sachsen-Meiningen erhielt Unteroffizier Max Janowsky, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn des Grubenbauers Julius Janowsky von hier.

Die neue Bundesratsverordnung gegen den Schleichhandel soll, nach den bisher halbamtlich veröffentlichten Andeutungen, sehr tief in das Wirtschaftsleben eingreifen. Man kann sich aber nach den recht verschwommen gehaltenen Notizen kein genaues Bild davon machen, welche Wege eingeschlagen werden sollen. Denn mit der Androhung von Zuchthausstrafen gegen gewerbsmäßige Schleichhändler will man sich anscheinend nicht begnügen, sondern, wie Berliner Blätter melden, auch den einzelnen Verbrauchern zu Leibe gehen. Da nun aber der Erfolg derartiger Schritte recht bestritten ist, wäre eine schnelle Veröffentlichung des dem Bundesrat vorliegenden Entwurfs dringend notwendig, und zwar bevor endgültige Beschlüsse vorliegen.

Die Zulagen zu den Invaliden- und Unfallrenten, die zunächst für die Zeit bis zum 31. Dezember 1918 in Aussicht genommen wurden, werden voraussichtlich auch später gewährt werden, da die Teuerung, die Anlaß für die Gewährung dieser Zulagen ist, aller Voraussicht nach auch nach dem 31. Dezember 1918 nicht behoben sein dürfte. Es besteht demgemäß die Pflicht, im Wege der Gesetzgebung eine Weiterzahlung der Zulagen über den 31. Dezember 1918 hinaus herbeizuführen.

Die vierte Kriegs-Nachnacht ist am gestrigen Dienstag wiederum ohne Prunk und laute Festlichkeiten vorübergegangen. Es ist ein demwürdiger Zustand, daß gerade jetzt, wo man sonst allen Land, alle Gold- und Schmuckstücken für die Karnevalsfestlichkeiten anlegte, alles dies verschwunden ist, und zwar — so soll es wenigstens sein — zur Goldankaufsstelle gebracht ist oder noch gebracht werden wird. Aber gestorben ist die Lust an der Freude trotzdem nicht. Wir alle hoffen, daß das Ende dieses Krieges nahe bevorsteht, und daß bereits im nächsten Frühjahr Prinz Karneval in einem friedlichen und schöneren Deutschland wieder seinzepter schwingen und sich überzeugen kann, daß man kein lustiges Reich trotz vier harter Kriegsjahre nicht vermissen hat.

Die „Dresdener Elbtal-Sänger“ werden sich, wie bereits vor kurzem erwähnt, unter ihrem Direktor Hans Schwarzenberg mit großem vaterländischen und humoristischen Programm zu einem einmaligen Gastspiel am Sonntag und Montag, den 17. und 18. Februar, im Theateraal des Hotels „zum goldenen Schwert“ einfinden. Die anerkannt gute Truppe be-

steht aus 8 Herren, die sich als Sänger, Humoristen, Tänzer und Schauspieler vorstellen werden. Zur Auf-führung gelangen am Sonntag „Der Niedhofbauer“ und „Adam und Eva“, am Montag „Am Brunnen vor dem Tore“ und „Die Marmeladentante“. (Näheres, auch über Preise der Plätze, siehe im Anzeigenteil.)

* **Verfert Gold und Juwelen ab.** Mit einem hierauf bezüglichen Mahnwort wendet sich der Stellv. Kommandierende General des 8. Armeekorps an alle diejenigen, die im Besitze von solchen Kleinodien sind, um Ablieferung derselben an die Gold- und Juwelenankaufsstellen. (Siehe Inseratenteil.)

* **Eine amtliche Viehzählung** findet am 1. März statt, die sich laut amtlicher Bekanntmachung im „Reichsanz.“ auch auf zahme Kaninchen erstrecken soll.

* **Beschlagnahme des Herbstgemüses 1918.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat, wie verlautet, in einer Reihe von preussischen Landkreisen, u. a. in der ganzen Provinz Pommern, in großen Teilen von Posen und Brandenburg, die Erzeugung von Herbstgemüse für sich in Anspruch genommen, um die Mengen zur Gesamtversorgung von Heer und Marine usw. sicherzustellen. In diesen Bezirken dürfen Gemeindeverbände und Großverbraucher Lieferungsverträge über Herbstgemüse nicht abschließen.

* **Die Schlesische Provinzial-Lebensversicherungsanstalt im Jahre 1917.** Bei der Anstalt wurden im Jahre 1917 neue Versicherungen über 17 093 723 Mk. Versicherungssumme abgeschlossen. 396 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 1 245 848 Mk. betreffen die Lebensversicherung mit ärztlicher Untersuchung, 32 989 mit einer Versicherungssumme von 15 847 880 Mk. die Volksversicherung (Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung). Der Versicherungsbestand der erst seit sechs Jahren bestehenden Anstalt beläuft sich jetzt auf 73 894 Versicherungen mit über 45 142 875 Mk. Versicherungssumme für das Geschäftsjahr der Provinz Schlesien.

* **Der 5. Bezirk des Schlesischen Stenographenbundes „Stolze-Söhren“** hielt am Sonntag seinen 27. Bezirkstag in Nieder Hermsdorf im Gasthof „Glückhül“ ab. Bei der Sitzung am Vormittag waren vertreten die Vereine Altwasser, Dittersbach, Zellhammer, Gottesberg, Hermsdorf, Waldenburg und Weikstein. Der Obmann gedachte ehrend des gefallenen Bezirkschriftführers Assistenten Clemens Schmidt. Die Bezirkskaffe weist einen Bestand von 240 Mk. auf. Nachmittags fand ein Wettbewerb, bestehend in einem Rechts- und einem Schnellschreiben, statt, an dem 205 Personen, darunter 40 Schüler, teilnahmen. Mit dem abends veranstalteten Unterhaltungsabend begann der Stenographen-Verein Hermsdorf sein 18. Stiftungsfest. Einem Lichtbildervortrag über unser Riesengebiet folgte ein häusliches Bühnenstück „Der Spinnabend“. Dem Bezirksobmann, Oberassistent Seidel, wurde anlässlich seines 25jährigen Stenographen-Jubiläums durch den Vorsitzenden des Waldenburger Vereins ein Bild überreicht, das die Photographien der Vereinsvorsitzenden um den Jubilar zeigt. Aus dem Ergebnis des Wettbewerbs sei folgendes mitgeteilt: Die Höchstleistung im Schnellschreiben erreichte Herr Alfred Kuffig aus Friedland mit 220 Silben in der Minute. In Gruppe 180 Silben errang Herr Josef Richter (Waldenburg) einen Preis.

* **Die Preise für Erbsenkonserven.** Die Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft in Braunschweig hat durch Bekanntmachung vom 2. Februar 1918 die Preise für die Erbsenkonserven aus der Ernte 1917 festgesetzt. Sie betragen für Kaiserhohoten (junge Erbsen, extra fein) 2,10 Mk., für junge Erbsen, sehr fein, 2 Mk., für junge Erbsen, fein, 1,85 Mk., für junge Erbsen, mittel-fein, 1,70 Mk., für junge Erbsen (Gemüseerbsen) 1,60 Mk., für Suppenersbren (Gemüseerbsen) 1,55 Mk. je Kilogramm.

* **Anmeldepflicht für Leinöl, Leinölfirnis und Linogyn.** Vielfache Ankündigungen in den Tages- und Fachzeitungen lassen darauf schließen, daß in gewerblichen Kreisen Zweifel darüber bestehen, ob Leinöl, Leinölfirnis und Linogyn zu den anmeldepflichtigen Fetten gehören. Diese Frage muß unbedingt bejaht werden.

* **Eine Biersteuer in Sicht.** Wie der „Täglichen Rundschau“ aus München gedruckt wird, stellte in der bayrischen Reichsratskammer geübert der frühere Minister des Innern, Graf Soden, den Finanzminister vor die Frage: „Ist eine Biersteuer geplant oder nicht?“ Aus der Antwort des Finanzministers von Brenning läßt sich schließen, daß das Reichsschatzamt diese Steuer erwäge.

* **Lebensmittelpakete.** Die schonende Behandlung der Pakete mit lebenden Tieren, Eiern, Bruteiern, Zigarren usw. hat das Reichspostamt jetzt von neuem den Postanstalten bringend zur Pflicht gemacht. Es soll darüber gewacht werden, daß diese Pakete nicht geworfen werden. Sie müssen von Hand zu Hand gegeben und stets so verladen und gelagert werden, daß sie nicht zur Erde fallen können und keinem Druck ausgesetzt sind. Pakete mit verderblichem Inhalt sind entfernt von geheizten Öfen und warmen Heizkörpern, nach Möglichkeit an kühlen, jedoch vor Frost geschützten Stellen zu lagern.

Setzt all unseren Siegen die Krone auf mit gutem Golde!
Gebt alles heraus, um alles zu gewinnen!

*** Kriegsgefangenenpost nach Rußland?** Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Künftig wird, (wie schon kürzlich von uns berichtet. Die Schrift.) ein Teil der Postsendungen (Briefe, Pakete) an deutsche Kriegsgefangene in Rußland unmittelbar durch die Front befördert werden. Wöchentlich soll ein Eisenbahnwagen durch die Front über Wilna-Dinaburg laufen. Dadurch wird erfreulicherweise die Beförderung der Kriegsgefangenenpost rascher und wesentlich auch sicherer werden.

*** Befähigungsnachweis für Ausländer?** Die „Pferdeschul-Bereinigung über ganz Deutschland“ hat den Vorschlag des preussischen Landtages Vorschläge und Richtlinien für den Wiederantritt der Pferdebefehrer in Deutschland unterbreitet. In den Vorschlägen dieser Pferdeschul-Bereinigung gehört auch die „Einrichtung und Unterhaltung von Fahrtschulen und benachbarte gesellige Anstalten, wonach Gespannführer in größeren Städten und an verkehrreichen Orten sich im Besitz eines Prüfungszeugnisses über entsprechende Befähigung einer Fahrtschule befinden müssen.“ Zur Begründung der Forderung heißt es: „In Großstädten, so auch namentlich in der Reichshauptstadt, wird außerordentlich schlecht gefahren. Mit dem Fortwachen gänzlich un vertraute, vielfach sehr junge Leute beiderlei Geschlechts führen die Reine und Peitsche und erschweren durch ihre Fehler nicht nur dem Verkehr, sondern gefährden auch Pferde, Fuhrwerk und Menschen.“

*** Eine neue Filmgenation.** Der Film ist in der letzten Zeit so populär geworden, daß man fast tagtäglich von irgend einem neuen Filmproblem hört und liest. Eine Berliner Filmfabrik beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit den Versuchen, den Stimmungsgelalt klassischer und moderner Musik durch den Film wiederzugeben. Neben manchen Mißerfolgen soll aber jetzt der große Durchbruch gelungen sein. Die Fabrik will einige Werke geschaffen haben, welche eine starke Wirkung auf die Zuschauer ausüben sollen. Die neuen Filme sollen in der nächsten Zeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

*** Gottesberg. Gerichtsperonalie.** Assessor Dr. Steinbock, der stellv. Amtsrichter des Gottesberger Amtsgerichts, verläßt am 21. Februar unseren Ort, um wieder in Militärdienst zu treten.

fr. Gottesberg. Beschaffung. Malermeister Bengel, Schreiber hat von der verw. Frau Hausbesitzer Lamm das Hausgrundstück Alte Bahnhofstraße Nr. 41 für 15.000 Mk. gekauft.

lo. Gottesberg. Vom Katholischen Gesellenverein. Nach Aufnahme von 4 neuen Mitgliedern in der letzten Sitzung des katholischen Gesellenvereins hielt der Präses, Kaplan Reil, einen Vortrag über den Nutzen des Sparens. — Gerichtsperonalie. Gerichtsassessor Polke wurde an die Staatsanwaltschaft in Saywitz veretzt.

*** Friedland. Todesfall.** Am Freitag kam eine geachtete Mitbürgerin unserer Stadt, die frühere Frau Büchnermeister Ernestine Müller, ihren 80. Geburtstag begangen.

*** Zellhammer. Drei schwere Jungen festgenommen.** Drei schwere Jungen, russisch-polnische Arbeiter, auf deren Konto eine ganze Anzahl von Diebstählen zu setzen ist, wurden festgenommen und dem Gottesberger Amtsgerichtsgesängnis zugeführt.

Charlottenbrunn. Übernahme der Amtsgeschäfte. Herr Amtsvorsteher Bierscher hat Freitag, die Amtsgeschäfte von Vorgänger in Anwesenheit des Amtsausschusses übernommen.

Dannhausen. Einführung. Die Einführung des neuen Amtsvorstehers Giedel ist Samstag im Wahlkreis in Anwesenheit des Amtsausschusses erfolgt.

Waltersdorf. Kurzschuß. Aus Anlaß der Nachricht des Friedens mit Rußland hatten am Montage viele Gebäude des Ortes versetzt. Bei dem Herabfallen der Scherben kam es zu verschiedenen Unfällen. Bei der Apokalypse zerbrach die Fahnenstange in mehrere Stücke und das Fahnenstück wurde zerrissen. Bei dem Kaufmann Kaufmann'schem Hause verwickelte sich das Fahnenstück in die elektrischen Leitungsdrähte, es entstand Rauch und das Fahnenstück wackelte, der Leitungsmast klammerte zum Brennen. In den Häusern, welche an diese Leitung angeschlossen waren, waren die Sicherungen bald geschmolzen und die Häuser ohne Licht. — Berechnigt wurde von der Königl. Regierung, zu Breslau, das Denkmalungsgesetz des katholischen Lehrers und Kantors Köhler von hier, der vor einiger Zeit einen Schlaganfall erlitt. Die Vertretung an der katholischen Schule ist von der Behörde dem Kantor Meißel, einem Kriegsverletzten, übertragen worden.

Jauernig. Besitzwechsel. Die der Frau Förster Gertrud Dennerlein in Lehmwasser gehörige Feldgärtnerstelle in Größe von 20 Sektar, 48 Ar ging in den Besitz des Vogterhausbesitzers Lothar Stein in Charlottenbrunn über.

Aus der Provinz.

Breslau, 13. Februar. 6 1/2 Millionen Mark Wehrunterschlüssen. Nach einem Bericht des Lieferungsverbandes Breslau sind im Jahre 1917 an reichsgerichtlicher Wehrunterstützung an hiesige Kriegsfamilien 18 543 054 Mk. gezahlt worden, an städtischem Zuschuß 7 717 556 Mk. Seit Kriegsbeginn bis Ende Dezember 1916 sind gezahlt worden an reichsgerichtlicher Wehrunterstützung 42 417 406 Mk., an städtischem

Zuschuß 19 172 702 Mk., zusammen 61 590 198 Mark. Es sind jetzt in Breslau nicht weniger als 78 600 Kriegsfamilien zu unterstützen.

Wittsch, 13. Februar. Hoteldiebstahl. In einem hiesigen Hotel wurde von einem Gast, der dort übernachtet hatte, aus dem Fremdenzimmer die gesamte Bettwäsche, sowie aus einem Korridorraum verschiedene Kleidungsstücke, darunter ein schwarzes Tuchkostüm, entwendet.

ep. Patzschau, 13. Februar. Der Patzschauer Raubmörder verurteilt. Unter der Anklage des bestialischen Raubmordes an dem Haushälter Heinrich Haude, hier, stand der erst 17jährige Wirtschaftsknecht Hans Kroll aus Gersdorf gestern vor dem Richter. Der jugendliche Mörder legte ein umfassendes Geständnis ab. Er begab sich abends unter einem nächtlichen Vorwande in die Wohnung des Haude, dem er ein Darlehen schaltete. Den bereits im Bett liegenden Mann packte er mit der linken Faust am Hals und zertrümmerte ihm mit einem Hammer den Schädel. Der Ueberfallene wälzte sich aus dem Bett und nun stand Kroll mit seinem Taschmesser auf ihn ein, bis die Klinge abbrach. Dann versetzte er dem Sterbenden noch mehrere Hiebe. Während sich der Ueberfallene im Todeskampf befand, rannte Kroll die verpöndelte Uhr und die Ersparnisse, worauf er entflo. Der Verdacht richtete sich aber bald auf ihn und schon zwei Tage später sah der Mörder hinter Schloß und Riegel. Kroll wurde zu der für Jugendliche zulässigen Höchststrafe von 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Hirschberg, 13. Februar. Umfangreiches Diebstahlvergehen. In der Wohnung des Bergarbeiters Hermann Müller in Gottesberg, der im Dezember vor der hiesigen Strafkammer wegen in Rußland verübter Diebstähle zu mehrmonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt wurde, fand man nachträglich eine Anzahl gestohlener Sachen, die von Diebstählen aus den Kreisen Landeshut und Hirschberg herrihren sollen. Es sind dies eine Anzahl Leder- und Samtschuhe, Strümpfe, Taschentücher, Frauenunterwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Leibwäsche, Schals, Sweater, Tisch- und Bettwäsche, Kinderkleider, Zigarren, Zigaretten.

Siegen, 13. Februar. Szenen aus der Goldwoche. Am Montag haben an der Goldkaufsstelle am Kleinen Ring gegen 20 Personen Gold und Juwelen abgeliefert. Am Sonntag spielte sich auf der Goldkaufsstelle eine sehr hübsche Szene ab. Ein junges Brautpaar aus Kaiserswalbau freiste seine Verlobungsringe ab und opferte sie dem Vaterlande. Auch gestern hätte man des öfteren rührende Szenen imilde oder im Film festhalten mögen. Da kommen alte Leute, die irgend ein goldenes Schmücklein abliefern, an dem sie jahrzehntelange festgehalten haben. Daß sie sich trotzdem von ihnen trennen, ist aller Ehren wert. Auch Konfirmantinnen kamen, die ihre goldenen Erinnerungsgeschenke aus dem Alter des Vaterlandes aufoperten. — Als Siegeszeichen sind der Stadt Siegen zwei russische Halbmetervorhänge überwiesen worden.

Muskau, 13. Februar. Durch Feuer eingestürzt wurde Sonntag nachmittag im Muskauer Park eine dem Grafen Arnim gehörige Hirscheime in der Nähe des Büchlersteins. Ungefähr 500 Zentner Holz fielen den Flammen zum Opfer. Zwei Schulknaben vom hier haben durch Spielen mit Streichhölzern den Brand verursacht.

Nieder Rungenau bei Penzig, 13. Februar. Schwer verunglückt ist der Gutbesitzer Gustav Hartmann. Die Pferde gingen im Hufe durch. Der Besitzer erlitt dabei unter anderem zwei Rippenbrüche.

Schölk, 13. Februar. Aufhebung des Bahnbaukomitees Rothwasser-Hennersdorf. In einer Sonntag nachmittag nach dem Gewerbestaube in Gölitz einberufenen Versammlung beschäftigte man sich mit dem schon seit längerer Zeit bestehenden Bahnprojekt Rothwasser-OS.-Penzig-Lauban und Rothwasser-Hennersdorf. Herr von Goldern-Crispendorf (Gruna) eröffnete die Versammlung über den gegenwärtigen Stand der in Frage kommenden Bahnanangelegenheiten. Nach langer Aussprache wurde schließlich beschlossen, das Bahnbaufomitee Rothwasser-Hennersdorf aufzulösen und sich an das Komitee anzuschließen, das den Bahnbau Rothwasser-Penzig-Lauban betreibt. Es wurde ein Ausschuß gebildet, an dessen Spitze Landrat von Thymius trat, und hierauf aus jeder am Bahnbau interessierten Ortsschaft Vertreter zu einem großen Ausschuß gewählt.

Rothenburg O.-S., 13. Februar. Erhängt hat sich in einem Walde bei Horta der Tischlermeister Metasch aus Säbnitz. Metasch war schwer nervenkraut.

Grünberg, 13. Februar. Diebstähle. Dem Fleischermeister Baumert aus Schlawa wurden aus einem verschlossenen Fleischkorb an der Bahn eine größere Menge Fleisch und Speck zwischen Schlawa und Neusalz gestohlen. Beim Öffnen des Korbes war das fehlende Gewicht durch große Steine ersetzt worden. In der Nacht von Montag auf Dienstag wurden im Geschäft des Kaufmanns Göthe ein großer Posten Waren und mehrere hundert Mark gestohlen.

ep. Reife, 13. Februar. Feuer in der Gasanstalt. Wegen einem durch ausgetrübte Gasmassen entstandenen Feuer in der städtischen Gasanstalt wurde die Feuerwehr alarmiert. Die Gefahr konnte schnell beseitigt werden.

Kriegsallerlei.

Ueberausragende Schwimmleistungen Kriegsverletzter. Ueber die hervorragenden Schwimmleistungen eines Kriegsverletzten weiß die „Deutsche Turnzeitung“ zu berichten. Es war einiger Zeit die Weipziger Schwimmvereine ein Wettschwimmen abhielten, bekam man ein Beispiel zu sehen, wie weit es Kriegsbeschädigte, selbst

wenn sie leider ausgesprochene Krüppel geworden sind, doch zum sportlichen Brauche ihres Körpers bringen können. Ein Eindeiniger, namens Stein, ging aus drei Wettbewerben als Sieger hervor. Einer davon war das Senior-Schwimmen über 100 Meter, also ein Wettkampf höheren Ranges, wobei der Sieger überdies eine sehr zahlreiche Gegnerenschaft zu schlagen hatte. Immerhin sind einbeinige Schwimmer vor und in dem Kriege schon öfters und auch mit Erfolg in den Wettkampf getreten. Stein beschränkte sich aber nicht auf das Schwimmen, sondern bestritt auch zwei Wettbewerbe im Springen, nämlich das Kopfweitspringen und sogar das Hür- und das Humpfspringen. Er wurde darin ebenfalls Erster.

Humor vom Tage.

Jagdbeute. „Was haben Sie heute geschossen?“ Jäger (leise): „2 Liter Milch, 2 Pfund Schmelzwurst und 1 Pfund Butter.“ — Kindliche Schläue. Die kleine vierjährige Ursula kommt von der Straße herauf und berichtet der Mutter mit lächelnder Miene, sie sei auf der Treppe gefallen. Die Mutter sagt zu ihr: „Du hast doch hoffentlich nicht geweint?“ „Nein, ich wollte gerade anfangen, aber es war niemand da!“ — Hamsters Pech. Bei einer Berliner Familienfamilie wurde abends, während alle fortgegangen waren, eingebrochen. Als man am nächsten Morgen den Diebstahl entdeckte, sah man, daß die Diebe alles Eßbare mitgenommen hatten, bis auf einen Sad mit 2 Zentner Mehl, an dem ein Zettel hing mit der Aufschrift: „Wird morgen abgeholt.“ Die Familie beratschlagte, was sie tun sollte, um wenigstens ihren Mehlvorrat noch zu retten, aber noch während sie überlegten, kam — ein Kriminalbeamter, der das Mehl beschlagnahmte. — Das Aufsatsthema. In einem Nachbarschaftlichen stellt ein Vortragslehrer das Aufsatsthema: „Die Beschäftigung des Vaters.“ Schreibt da ein artiger Sohn: „Wenn mein Vater mittags nach Hause kommt, kriegt das Schwein was zu fressen.“

Bücherchau.

Im Februarheft der illustrierten Monatsblätter „Die Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag Wlsh. Gottl. Korn; Preis vierteljährlich 3 Mk.) bietet der Herausgeber Paul Keller selbst die merkwollste Gabe dar in dem ungewein fesselnden Beiträge „Frontreise“, der seine Eindrücke und Gedanken von der Schloßerfahrt nach Riga, Dinamünde, der Nordfront, Witau und Libau in einer Reihe flott gezeichneten, farbenreicher Stimmungsbilder zusammenfaßt. Wertvoll ist auch der gut illustrierte Aufsatz „Aiden, das Tor Nemens“ von Oberleutnant Heimke. U. a. ist auch dem heryerfrühenden Humor in der Fortsetzung des Kellerschen Waldromans „Gudertus“ Raum verstatet. Als künstlerischer Schmuck des vielseitigen Heftes kommen endlich vier Tafelbilder in Farben- und Tondruck hinzu.

Ueber Rußlands politische Neugestaltung bringt der Militär- und politische Schriftsteller Wilhelm von Massow in den soeben erschienenen Heften 163—168 von Dongs illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/18 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 35 Pf.) einen äußerst interessanten und lehrreichen Beitrag, aus dem wir die Beweggründe kennen lernen, warum das russische Volk die Autokratie des Zaren mit einer sozialen Republik einzutauschen gewillt ist. Hieran schließt sich eine packende und reich illustrierte Schilderung der Kämpfe an der russischen Front im Frühjahr 1916, welche die russische Offensive mit ihren Kriegerverlusten in Galizien und Wolhynien in Wort und Bild darstellt, u. a. m. Das Verlagshaus hat auch diese neuen Hefte der bisher so glänzend sachlich und illustratio durchgeführten Kriegsgeschichte wieder mit zahlreichen Karten und Plänen versehen, so daß jeder sich über die Kämpfe leicht orientieren kann.

Im das verzauberte Land der Lappon führt ein Ausflug von Sophus Bunde, den er in einer der neuesten Nummern (in 15) der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) veröffentlicht. Sophus Bunde schreibt u. a.: Wenn die Sonne wieder unter den Horizont sinkt und die Tage kürzer und die Nächte länger werden, ist es, als legte die Natur Trauer an. Der Nordwind beginnt in harten Stößen über die Gebe zu jagen, die Zugvögel in langen, keilförmigen Flügen nach Süden zu ziehen, der Wind orgelt zwischen den zerklüfteten Felsen, und die Schneeflocken beginnen herniederzuwirbeln. Und der Schnee fällt, durch Stunden, Tage, Nächte, Wochen, und wenn er endlich aufhört, liegt die Landschaft unter einem meterhohen Mantel weißen Schnees begraben. Dann kommen die kalten Nächte, und das Nordlicht zuckt über den Horizont wie ein dämonisches Feuer auf. Das ist die Winternacht des Lapplandes, die Polarnacht. In diesem verzauberten Land wohnen die Lappen, die sich in den nomadischen Stämmen ihre ursprüngliche Reinheit bis heute noch erhalten haben. Der Lappe ist frei wie die wilden Schwäne, die über seinem Kopfe hinwegziehen. Was kümmern ihn Grenzen? Im Winter ziehen die Lappen nach südlicheren Gegenden, wo sie in geschützten Tälern ihre Winterquartiere haben. Im Winterlager angeknagt, machen es die Berren sich bequem und sehen faul zu, wie die Frauen sich mit den mitgebrachten Stieren abplagen.

Flandern in Wort und Bild. Unter diesem Zeichen steht das neueste Heft (94. Kriegsummer) der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“, Deutsches Verlagshaus Bong & Co. in Berlin (vierzehntägig ein Heft zum Preise von 50 Pf.). Ganz objektiv, ohne zu den politischen Streitfragen Stellung zu nehmen, gehen die von gründlichen Kennern verfaßten Beiträge ein auf die Stammesverwandtschaft und die bisherigen Beziehungen der Flamen zum deutschen Volke. Viele Abbildungen von flämischen Kunstwerken schmücken das hochinteressante Heft.

Verfaunt.

Roman von Heda von Schmid.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Sie spielte nun besser. Sie vergaß sogar die wachsam, graublauen Augen drunten im Zuschauerraum, die ihr bis auf den Grund ihrer Seele zu blicken schienen.

Ihre Blicke suchten Fred — wie hilflos suchend.

Als der letzte Akt begann, waren die Plätze Delarues leer. Sie hatten in der Pause, wo alles sich an das Büfett herandrängte, den Theatersaal verlassen.

Mit dieser Wahrnehmung erlosch für Thea Gröning das Licht dieses Abends, auf dem sie so große Hoffnungen gesetzt hatte.

Aber nicht um die Welt hätte sie ihre seelische Zerrissenheit, die grenzenlose Enttäuschung, die in ihr wühlte, enthüllt. Niemand, weder Schwester Hannchen noch ihre Mutter, sollten es merken, was sie innerlich durchmachte. Sie war von einer ausgelassenen Fröhlichkeit — Königin des Festes — flog im Tanz aus einem Arm in den anderen — und ließ sich nicht viel bitten, in der Kaffeepause auf dem Podium zu erscheinen und etwas zu deklamieren. Es war ein Melodram — ein übermütiges, banales Machwerk mit ein paar Schlagern als Refrain.

In fester Haltung stand Thea Gröning in ihrem rosa Ballkleid droben, die Worte in den Saal hinaus schmetternd. In ihr flackerte die letzte arme Hoffnung, er kommt vielleicht doch — kommt zurück — auf und erlosch . . .

Einen Moment hindurch war es ihr, als hätte sie ihn in der großen Eingangstür des Saales erblickt, die schlanke, geliebte Gestalt im tadellos sitzenden Smoking, der Gesellschaftsanzug kleidete ihn so wundervoll — doch es mußte eine Täuschung gewesen sein. Am Saaleingang drängte sich eine kleine Schar von Herren, die an der langen, doppelten Kaffeetafel keinen Platz mehr gefunden hatte, sich im Vorsaal installiert und, durch Theas zündenden Vortrag angelockt, im Rahmen der Tür erschienen war.

Er kam nicht — es war alles zu Ende . . .

„Nun ist's aber genug mit dem Tanzen, Thea“, sagte Doktor Händler, als seine Schwägerin glühend und atemlos von ihrem Herrn neben ihm abgesetzt worden war. „Nama

schickte mich auf die Suche nach Dir, wir wollen aufbrechen.“

„Ach, nicht doch, noch nicht nach Hause.“

Thea blickte ihren Schwager flehend an — etwas Fiebriges glänzte in ihren Augen.

„Thea, Kindchen, so sei doch verständig.“

Der Doktor zog ihren Arm durch den seinen und ging langsam mit ihr durch den Saal.

Diese Lustigkeit von Thea erschien ihm unnatürlich. Es war bei ihr nicht die Freude über ihren heutigen Erfolg, der eigentlich in seinen Augen mehr ein gesellschaftlicher als ein künstlerischer zu nennen war. Ihre bildhübsche Erscheinung hatte mehr gesiegt als ihre schauspielerische Leistung.

„Es ist wirklich besser, Du fährst jetzt mit uns nach Hause, Thea“, überredete der Doktor. „Du hast Dir heute Abend genug zugemutet.“

„Ja — ja, nach Hause“, sagte sie im Tonfall eines müden Kindes, dem vor Erschöpfung die Tränen nahe sind.

Sie begriff mit einemmal nicht, wie sie es so lange in diesem heißen, mit Menschen überfüllten Saal, in dem noch immer einzelne Paare sich unermüdlich umherschlangen, hatte aushalten können.

Henrika war bereits vor Stunden mit Tante Viete nach Hause gefahren.

„Hat es Dir gefallen?“ fragte Tante Viete unterwegs in der Droschke.

„Ja, — aber manches hätte ich anders gemacht.“

„Du? Na erlaube mal, Henrika, was verstehst Du denn vom Theaterspielen?“

Da lachte Henrika by Santos ihr leises, silbernes Lachen.

„Es ist nicht so schwer, dafür Verständnis zu finden. Wenn Thea sich selber spielen wollte, dann würde sie mehr Erfolg haben, aber so ist es halb bei ihr.“

„Sieh mal einer das Rücken an“, wunderte sich Tante Viete. Sie war einfach starr über die Selbstsicherheit, mit der Henrika ihre Ansichten vorbrachte.

„Hast Du Deine Weisheit im kanadischen Urwalde geschöpft, Du kleine Besserwisslerin?“

„Das fühlt man so in sich, Tante Viete, das schöpft man nicht von anderswo her.“

„Na, für Dich wäre es besser, Du lernst gründlich kochen. Deinem Hans wird das gang

aus auführte, und fing ihren Bedruf gleich danach von neuem an.

Der alte General weiterrte von neuem: „Die Jungfer reißt ich Dir aus dem Halse, wenn Du nicht still bist!“

Annelore setzte ab und lachte laut auf vor Vergnügen.

Sie lauschte eine Weile. Dann schrie sie in das Sprachrohr hinein:

„Bist Du nun endlich aus dem Bett, Dicker?“

Exzellenz Goltkirch war dürr wie eine vertrocknete Schwärzwurzel, und da nannte ihn dieser Nichtsnutz — er hatte das junge Mädchen endlich an der Stimme erkannt! — wahr und wahrhaftig: Dicker. Das konnte doch unmöglich an seine Adresse gerichtet sein.

„Du kleiner Frackaff! Du also bist das?“ rief er ärgerlich auf berlinerisch. „Na, Dir werde ich ja nachher —“

Aber Annelore ließ sich nicht einschüchtern.

„Na, weißt Du, Better“, belehrte sie die Exzellenz durch den famosen Schallwellenkanal, „ganz so schüchtern macht es der alte General denn doch nicht! Du berlinerst ja viel zu affig! Und ein Schimpfwort wie „Frackaff“ nimmt Exzellenz Krähbahn einer Dame gegenüber erst recht nicht in den Mund! Also höre auf mit Deiner albernen Kräherei und ergib Dich! Wenn Du binnen einer Viertelstunde nicht am Spielplatz bist, Better Lucius, dann komme ich mit der Gartenspritze! Hast Du mich verstanden?“

Der also mit netten Aussichten bedachte und noch so müde General bekam Ameisenlaufen vor Grimm.

„Das ist ja eine gemeingefährliche Kröte!“ murmelte er wild.

Und mit beiden Beinen sprang er wie ein Jüngling aus dem Bett, schlüpfte hastig in den bunten blumigen amtsrätlichen Schlafrock und steckte den kahlen Kopf, mit dem dünnen Halbkranz von wirren, grauen Haaren darauf, durch die Balkontürspalte.

„Guten Morgen, meine kleine Inädigel!“ schrie er, auf der höchsten Höhe seines Hornes angelangt, und seine scharfblickenden Soldatenaugen funkelten unheimlich verflüchtend. „Aber ich habe wirklich nicht das Vergnügen, Ihr dicker Better Lucius zu sein. Ich bin bestimmt nur die ungalante Exzellenz Krähbahn! Jawoll: Krähbahn! Also erlassen Sie mir sühntig die Ballspielerei und ebenso die so überaus lut jemennte Gartenspritze! Meine alten Knochen haben das dringende Bedürfnis, noch ein paar Stunden Ruhe zu genießen!“

Annelore stand offenen Mundes auf ihrer Leiter, während ihr munteres Gesichtchen abwechselnd blaß und rot wurde.

Wie war der alte General so plötzlich in das Zimmer gekommen, von dem gestern Abend Better Lucius doch mit so faulterhaftem Behagen Besitz genommen hatte?

Und was hatte sie alles gesagt! Noch nie in ihrem Leben war sie eine Leiter so schnell heruntergestiegen.

Während Annelore mit sehr gemischten Gefühlen die Leiter hinabstieg, hörte sie plötzlich eine Stimme unter sich sagen:

„Von welchen Entbedungsreisen kommen Sie denn schon in dieser Herrgottsfröhe, mein gnädiges Fräulein? Darf man freundlichst „Guten Morgen“ wünschen, und ist Ihr Fräulein Schwester vielleicht auch schon auf dem Posten?“

Es war Hauptmann Wandis, der Adjutant des Generals, der bereits einen Morgenpaziergang im Parke hinter sich hatte. Als auf den frischen, von farbenfröhlichem Septemberland bedeckten Gartenwegen keine menschliche Seele zu erblicken war, hatte er die verschlossenen Fensterläden des Amtshofes betrachtet und daran herumgerätselt, hinter welchem wohl das blonde Gaaot Virginia Erdmann schlummernd oder wachend

auf den Kissen liege. Er war sonst nicht gerade rührselig. Aber die leise Schwermut dieses überklaren Herbstmorgens hatte es seinem Liebesbedürftigen, einsamen Herzen angetan. Und die wundervolle Aussicht, heute, an einem festgesetzten Rasttage, das süße Nichts nach all den Anstrengungen gerade hier, in Briginnas Nähe, genießen zu können, beglückte ihn.

„Guten Morgen, Herr Hauptmann!“ erwiderte Annelore seinen Gruß viel beklommener, als es sonst ihre Art gewesen. Und indem sie sich die Hand schütteln ließ, fügte sie hinzu:

„Mirgi schläft sicherlich noch den Schlaf der Gerechten! Und ich wollte —“

Dies brach sie ab. Hauptmann Wandis ergänzte sich jedoch den verschluckten Gedanken ganz richtig und bemerkte mit lächelndem Kopfschütteln:

„A wo! Morgenstunde hat Gold im Munde!“

„Diesmal ist es allerdings Pech und kein Gold!“ erklärte sie wehmütig.

„Was für Pech haben Sie denn schon gehabt an diesem Frackmorgen?“ fragte er verwundert.

(Fortsetzung folgt.)

Tagestkalender.

14. Februar.

1468: † Joh. Gutenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst, in Mainz (* zwischen 1394 und 1397). 1779: Der englische Seefahrer James Cook auf Hawaii ermordet (* 1728). 1916: † der Maler Ferdinand Graf von Harrach in Berlin (* 1852). 1915: Die Russen räumen Czernowitz den vordringenden Oesterreichern.

Der Krieg.

14. Februar 1917.

Im Westen wie im Osten spielten sich zahlreiche Aufklärungsgescheh ab, so glückte ein Unternehmen an der Bahn Jozow-Tarnopol. — In Mazedonien wurde der Feind im Gernabogen geworfen. — Am Tigris hielten die Türken schweren feindlichen Vorstößen stand. — Auf der Allierien-Konferenz in Petersburg erklärte sich England bereit, den russischen finanziellen Schwierigkeiten abzuwehren, stellte aber schwere Bedingungen, durch welche Rußland nur noch mehr von England abhängig wurde.



Zum 450. Todestage Gutenbergs am 14. Februar 1918.

Oben: Gutenbergs erste Druckpresse, die er in Mainz verwendete.

gewiß viel angenehmer sein, als wenn Du Dich mit Theaterdingen abgeben wolltest. Nebenbei gesagt, Hansemanns Freundschaft für diesen Fred Delarue verstehe ich immer weniger. Wie ein Halbgott tut er. Kann er nicht herankommen und seinen Kratzfuß machen und uns guten Tag sagen, wie ein wohlzogener Mensch, der er doch ist? Wir sind ihm natürlich nicht fein genug. Wozu kommt er denn überhaupt, wenn er vor dem letzten Akt austneift. Erst schwarzelt er um die Thea herum, und dann kennt er einen einfach nicht mehr."

"Er ist ein schlechter Mensch", sagte Henrika du Santos in ihrer merkwürdigen, schnell abschließenden Art, mit der sie meist Menschen und Dinge abzutun pflegte.

Ihr junges Gesicht bekam einen feindseligen Ausdruck, als sie Fred Delarues Namen aussprach.

*

Frau Gröning hatte am Abend nach Theas Debüt einen kleinen Kreis in ein bekanntes, bestrenommiertes Weinrestaurant geladen.

Theas Lehererin, Frau Böhning-Heldhausen, die in ihren jungen Jahren eine bekannte Bühnengröße gewesen war, und der zu Ehren und Dank diese kleine Festlichkeit stattfand, thronte in einer glänzenden Gesellschaftskrobe neben Frau Gröning.

Dr. Händler machte auf die Bitte seiner Schwiegermutter, die zum erstenmal in ihrem Witwendasein solch ein kleines, erlesenes Essen auswärtig gab, den Wirt.

Auf Theas speziellen Wunsch war auch Heino Gelter geladen worden. Er hielt sich bescheiden im Hintergrunde.

Frau Böhning-Heldhausen aber zog ihn wiederholt ins Gespräch, fragte nach seinen Studien und prophezeite ihm eine große Bühnenzukunft. "Den einen gibt es der liebe Gott im Schlafe", behauptete sie, "Sie, mein Bester, gehören meiner Meinung nach zu diesen Begnadeten."

Das Gespräch drehte sich um lauter Theaterangelegenheiten. Frau Böhning-Heldhausen erzählte mit klingender Stimme und mit lebhaften Gesten aus ihrer "großen Zeit".

Sie war eine auffallende Erscheinung, ihr lila Kleid war zu viel mit kostbaren Spitzen garniert, der Ausschnitt ein bißchen zu tief, das Gesicht zu stark gepudert. Sonst war sie beinahe tadellos in ihrer Haltung und gesellschaftlich sogar sehr angesehen, aber sie konnte — das hafete ihr nun einmal von der BühnENZEIT HER AN — ohne Schminke und Puder nicht gut auskommen. Und da sie einen zu ausgiebigen Gebrauch von beiden machte, so konnte man es solchen, die sie nicht kannten, verzeihen, wenn die sie abschätzend anblickten.

Das tat denn auch ein älterer Herr, der, sichtlich jemand erwartend, an einem der Nebentische des stillvollen kleinen Saales saß. Es waren sechs reservierte Tische im ganzen Raum, durch den die aufwartenden Kellner lautlos hin und her glitten.

Aus einem der Nebentische tönte gedämpft Streichmusik herüber.

Die Lampen verbreiteten ein helles und dabei doch diskretes Licht. Blühende Blumen in Porzellanetageren dufteten auf den runden Tischen, die für je eine Gesellschaft von zehn Personen berechnet waren.

Der alte Herr im dunklen englischen Sakkoutzug studierte eingehend die Weinfarte und warf ab und zu einen neugierigen Blick zum Nachbarisch hinüber.

Thea war in Weiß. Das Krepp-de-Chinlekid stand ihr vorzüglich. Doch sie war blaß und hatte dunkle Ringe unter den Augen.

"Sie hat sich gestern zu sehr angestrengt, das arme Kindel", sagte die Böhning-Heldhausen in ihrem süddeutschen Dialekt, den sie gern sprach, wenn sie nicht gerade unterrichtete.

Henrika trug ein blaßrosa Kleid, eine Art von "Babygewand", das ihre noch viel zu mageren Formen gefällig verhüllte. Sie saß schlank und steil da, ohne sich anzulehnen.

Die Böhning-Heldhausen fand für Henrika den Vergleich mit einer "rosa Hyazinthe".

"Sie haben so gar nichts Biegsames an sich, mein Herzchen, mit einer schlanken Weidengerle könnte man Sie vergleichen."

"Ich breche aber trotzdem nicht, wenn's darauf ankommen würde", erwiderte Henrika, ohne eine Miene zu verziehen.

Frau Gröning machte ein bekümmertes Gesicht.

Henrika erzählte dazwischen in solch rätselhaften Bemerkungen. Und um ihre Wäscheausstattung, die man jetzt in Angriff genommen hatte, kümmerte sie sich absolut nicht. Sie saß nur über ihren Büchern. Seit zwei Wochen hatte man nun die Näherin im Hause... Wenn Henrika doch wenigstens die Heftfäden ausziehen wollte. Aber nein, sie tat so, als ginge sie die ganze Schneiderei nichts an. Hans hatte geschrieben, daß er vielleicht schon im Frühjahr herüberkommen würde, um sich die Braut zu holen.

"Es ist gut und schön, wenn eine Frau beizzeiten sich beugen lernt, wo es nottut, liebes Kind", belehrte Frau Gröning ihre Schwieger-tochter.

Henrika blieb taub gegen diese Burechtweisung — sie machte ein Gesicht, als gingen sie die Menschen um sie herum überhaupt nichts an.

Frau Böhning-Heldhausen interessierte sich

lebhaft für Henrika. "Sie ist kolossal apart, Ihre kleine Schwiegertochter, verehrte gnädige Frau", flüsterte sie Frau Gröning zu.

"Leider Gottes, ja — sehr", seufzte Hansemanns Mutter, "hoffentlich gibt sich das nachher bei ihr."

"Aber nein — das wäre ja schade", widersprach die Böhning-Heldhausen. "Es ist mir immer eine wahre Erquickung, wenn ich etwas nicht Schablonenhaftes sehe."

Der alte Herr am Nebentische erhob sich, um eine kleine Gesellschaft zu begrüßen, die nach einigem Hin und Her am Tische Platz nahm.

Thea, die von ihrem Sessel aus den Nebentisch überblicken konnte, wurde glühend rot, als ihre und Fred Delarues Blicke sich trafen.

Er erhob sich halb von seinem Sitz und machte eine höfliche Verbeugung.

Thea wußte daher nicht, ob sie seinen Gruß erwidert hatte oder nicht. Alles tanzte plötzlich vor ihren Augen — das ganze Zimmer drehte sich. "Ruhe, nur Ruhe", sagte sie sich und preßte ihre Fingernägel in ihre Handflächen... Dort saß Fred — zehn Schritte von ihr entfernt neben einer jungen, blonden Dame in hellblauem Tuchkostüm. Der ältere Herr und die ältere Dame, die unverkennbare Ähnlichkeit mit der jungen Blondin hatten, waren unzweifelhaft ein Ehepaar.

Nun schaute die Blonde zu Henrika hinüber, und ein blühartiges Staunen flog über ihre Züge. Sie neigte sich zu Fred und flüsterte ihm etwas zu, dann blickte sie wieder nach Henrika hin, und er folgte der Richtung ihrer Augen. Er mußte Henrika vorhin übersehen haben, denn er erhob sich zum zweiten Male und grüßte die Braut seines Freundes durch eine ebenso höfliche Verbeugung, wie die gewesen war, welche er vorher für Thea gehabt hatte.

"Sie fürchten, wie es scheint, doch, durchzubrechen. Sie kleines rosa Hyazinthen", rief die Böhning-Heldhausen scherzend, "Sie grüßten ja kaum wieder. Wer ist denn der blonde Cavalier dort drüben?"

"Mir ein Fremder", sagte Henrika kalt.

"Mühen hat sie rein, als ob sie direkt aus dem Grandenpalast ihrer sagenhaften Vorfahren zu uns nach Berlin gekommen wäre", dachte Frau Hannchen ärgerlich.

Doch im Grunde ärgerte sie sich darüber, daß Fred Delarue auch heute die Familie Gröning schnitt.

"Die junge Dame am anderen Tisch starrt Dich ja immerfort an, Henrika, kennst Du sie vielleicht?" fragte sie dann leise.

"Ich kenne sie nicht; Herr Delarue war mit den Leuten in Hamburg zusammen. Ich habe ihn damals nicht danach gefragt, wie sie heißen.

Ich bin nicht neugierig und kümmere mich grundsätzlich nicht um fremde Menschen", gab Henrika, ohne ihre Stimme sonderlich zu dämpfen, zur Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Ginquartierung.

Eine lustige Manövergeschichte von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Die alte Exzellenz schlief nach dem wohlthätigen Duranderfest wie ein preisgekröntes Murmeltier. Beworrene Träume von prasselndem Kleingewehrfeuer und dazwischen aufschlagenden Granaten jagten dabei durch sein müdes Hirn.

"Viel zu hoch gezielt!" murmelte er manchmal tabelnd. Dazwischen auch wohl: "Sanz jemeine Munitionsoverschwendung!" oder "Lauter troße Pöcher in die scheene Natur."

Zum Erwachen kam er jedoch nicht.

Da änderte Annelore branten die Belagerungsmethode. Bisher hatte sie mit Gartenkies und ziemlich handlichen Masenschollen, die der Gärtner für Obst-ampfanlagen ausgesprochen, gegen die Fenster des sogenannten Geheimratszimmers, in dem sie Vetter Lucius schlafen glaubte, geworfen, wodurch in den Träumen des Generals die verschiedenen Schußgeräusche entstanden waren. Jetzt holte sie entschlossen eine Leiter, lehnte sie gegen die seitliche Balkonbrüstung und kletterte, mit einem Rechen bewaffnet, ohne langes Federlesen hinauf.

Vorsichtig schob sie den Zintenlamm über den Türdrücker der Balkontür, so daß er sich festklemmte und die Tür alsbald durch einen kräftigen Druck aufsprang. Dann stieg sie die Leiter eiligst wieder hinab, um gleich danach mit dem mächtigen Sprachrohr aufzutreten, dessen sich der Gutsverwalter bei verschiedenen Gelegenheiten bediente, um sich Boten und Wege zu sparen.

Das schob sie droben, von der Leiter aus, auf der sie wie ein geborener Akrobat herumturnte, mit der Schallöffnung zwischen die Türspalte, was eben nicht gerade ein leichtes Stille Arbeit war, nickte endlich befriedigt und legte alsbald die Lippen an das Mundstück.

Von dem Alarmierungsmorgen her war ihr die aufreizende Tonfolge des Trompetensignals in den Ohren geblieben, auf das hin der ganze Amtshof bis unters Dach hinauf lebendig geworden war wie ein großer, aufgestörter Ameisenhaufen. Die schmetternden Klänge suchte sie jetzt mit ihren gellendsten Registern nachzuahmen, und da sie über eine kräftige Lunge und den nötigen Hebermut verfügte, so hörte sich die Musik drinnen im Zimmer geradezu mordsmäßig an.

Exzellenz Holzkirch, der beim Aufspringen der Tür einen Geschüßschlag im Traum erlebt hatte, wurde jetzt endlich doch den Armen des glühenden Morpheus entrisen. Verdutzt fuhr er im Bett hoch, sah sich verwirrt um, horchte — und erkannte sofort, daß diese Alarmierung ein nichtsmöglicher Schwindel war, den sich irgendein frecher Schelm da gestattete.

Es war unglücklich, wie so etwas gerade auf dem abgelegenen, stillen Mültenbruch geschehen konnte.

"Kreuzmillionendonnerwetter!" fluchte er unter ausgiebigem Gebrauch seines durch jahrelanges Kommandieren und Mäsonieren kräftig gewordenen Ristelorgans.

Aber Annelore, die eine kleine Pause gemacht hatte, lachte nur vergnügt über das Theater, das ihrer Meinung nach der faule Vetter da von seinem Bett

Ist auf seinem Wege nach Golgatha hochmütig von seiner Schwelle wies, und deshalb zur Strafe durch die Welt irren muß bis auf den heutigen Tag, ohne den ihn von seiner Qual erlösenden Tod zu finden. Diese Sage soll nur die Nüchternheit der Menschheit symbolisieren, und die Gestalt Ahasver, seiner Verschlingung und Strafe, haben hier dichterischen Abschluß zur Verwirklichung gefunden. Der Inhalt ist, kurz skizziert, folgender: Nachdem Ahasver in jahrhundertelanger Flucht, ohne Ruhe zu finden, die Erde durchkreuzt hat, kommt er an die in Blandern gelegene Burg von Straatens, wo er Aufnahme findet. Dort erzählt er von seinem Schicksal und findet in des Ritters Tochter Maria die liebende Frau, die ihm die Ruhe an ihrem Herzen wiedergeben will. Eine kurze Spanne Zeit vermag das ihn besessende höchste Liebesglück auch diese Ruhe über ihn zu bringen. Dann aber erwacht der auf Ahasver lastende Fluch aufs neue und zerrt ihn von seinem Weibe fort in den Strudel der menschlichen Leidenschaften. Die Kunde, daß ihm ein Sohn geboren ist, läßt ihn zu Maria zurückkehren, und dort tut er den Schwur, was auch komme, seine Familie nicht wieder zu verlassen. Aber der in seinem Innern wohnende Dämon läßt Ahasver nicht ruhen. Mit dem Bruch des Eides ladet er zugleich den Selbstmord seines Weibes auf sein Gewissen. Und da alle Bande gelöst sind, löst sich auch Ahasver von Raum und Zeit, und irrt wieder von den bösen Geistern verfolgt durch die Welten. — Den zweiten Schläger des Programms stellt ein köstliches Lustspiel „Der weiße Othello“, in welchem ein Barbier mit eiferkräftigem Blick über seine nette Frau wacht und dieselbe vor den Jüdringlichkeiten eines Herrn schützen will, der sich aber am guten Ende als Käufer seines Hundes entpuppt. — Anerkennend erwähnt sei noch die Stimmungsdoule, aus neuen und älteren Opern eigens zu diesem Zwecke zusammengestellt und mit schöner Virtuosität ausgeführte Begleitmusik zu „Ahasver“ des neuerdings für das Schauspielhaus verpflichteten Kapellmeisters Franz Sülzkind.

§ Union-Theater. Im Jugendbund betitelt sich das ganz reizende Lustspiel mit Via Rey in der Hauptrolle, das seit gestern den Besuchern des Union-Theaters eine äußerst heitere Stunde bereitet. Die Verwicklungen, die sich in diesem Filmwerk wie ausgelassene Kavalierie einander jagen, wirken so gründlich auf Herz und Gemüt des Beschauers ein, daß ein befreites Lachen zur Wohlthat wird. Es handelt sich darin um eine niedliche Landpomeranze — die aber in Wirklichkeit ein ganzer Acker ist! — welche zu Besuch eines Freundes ihres Vaters und gleichzeitigem Vorstand des Jugendbundes nach Berlin fährt und sich ohne Wissen der Eltern ihren heimlichen Verlobten mitnimmt. Nach mancherlei äußerst humoristischen Zwischenfällen will es ein unglücklicher Zufall, daß beide Verlobte ohne ihr Wissen oder Zutun in das Schlafzimmer des Vorstandes-Ghepaars des Jugendbundes geraten und am nächsten Morgen von dem Vater des Kleinen Fräuleins in dieser Situation betroffen werden. Aber alles löst sich in Wohlgefallen, d. h. in einer Verlobung auf. — Das außerdem in der Vortragsfolge erscheinende Drama „Auf den Heide“ zeigt ergreifende Szenen aus dem Theater- und Künstlerleben.

Handel.

Marktpreis.

Freiburg, 12. Februar. Weizener Höchstpreis, pro 100 kg weicher Weizen 28,50 Mk. Gelber Weizen 28,50 Mk. Roggen 26,50 Mk. Brau-Weizen 27,00 Mk. Futtergerste 27,00 Mk. Hafer 27,00 Mk. Kartoffeln 11,00 Mk. Senf 16,00 Mk. Ruchstroh 6,00 Mk. Stummstroh 4,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk.

Butter 1 kg 6,00 Mk. Eier 1 Schock vom Produzenten 16,20 Mk., vom Wiederverkäufer 18,00 Mk.

Gewaltiger Kurssturz an der New-Yorker Börse.

Aus Amsterdam wird vom Montag gemeldet: Auf der New-Yorker Börse war der Eindruck der Fundsprüche und Kabelmeldungen über den Separatfrieden mit Klein- und Großrußland katastrophal. Unbeschreibliche Szenen spielten sich in dem großen Saale der Stock Exchange und auf offener Straße in Wall-Street ab. Alle Aktien, die überhaupt etwas mit dem Kriege zu tun hatten, insbesondere die der Engländer und Franzosen, sowie beide amerikanischen Kriegsanleihen, Eisenbahnen, Schiffahrtsgesellschaften, Stahl, Dupont Pulverwerke und alle anderen Kriegslieferungspapiere fielen mit erschreckender Schnelligkeit. Auch der Kurswert des Pfundes Sterling, des Ditt und des Francs, ausgenommen des Schweizer Francs und der Peseta, erlitten Einbuße, während der Rubel, in minder öffentlichen Transaktionen die Mark und die österreichische Krone langsam zu steigen begannen.

Tagesneuigkeiten.

Einbruchsdiebstahl in das Kölner Zollamt.

Köln, 13. Februar. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in vorvergangener Nacht im Zollamt in der Schildergasse verübt, wo Diebe in das Zollamt eindringen und große Summen erbeuteten. Bis gestern mittag konnte noch nicht annähernd die Höhe der gestohlenen Werte ermittelt werden, jedoch steht fest, daß es sich um ganz erhebliche Beträge handelt, die weit 250 000 Mk. übersteigen. Dort waren Diebe bereits in der Nacht zum 21. November v. Js. durch den Keller eingedrungen, nachdem sie die schweren Schläffer erbrochen hatten. Damals waren den Diebstahlern 65 000 Mark in die Hände gefallen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Letzte Nachrichten.

Englische Verluste.

Berlin, 13. Februar. Nach den englischen Zeitungen vom 11. bis 21. Januar 1918 wurden an Verlusten des britischen Heeres veröffentlicht: Tote, Verwundete, Vermißte: 337 Offiziere, 24 390 Mann. Der Abgang an Kranken ist nicht eingerechnet.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Seine Silberhochzeit feiert am heutigen Mittwoch Pastor prim. Hans Dörter.

* Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie. In der gestrigen Vormittagsziehung der 2. Preuss.-Süddeutschen (287. Kgl. Preuss.) Klassenlotterie fielen folgende Nummern zu je 98 Mk. in die Kollekte des hiesigen Lotteriegewinners Bollberg: 5400, 42 636, 42 631, 42 607, 42 098, 48 225, 67 942, 137 891, 156 451 und 156 541.

* Der Raminenzlichter-Verein Waldenburg hielt am Sonntag im „Bürgerheim“ seine sehr gut besuchte Monatsversammlung ab. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Kollege Ditte hielt einen Vortrag über das Schlachten und die inneren Krankheiten des Raminenzschens. Das Ergebnis der Stallschau wurde bekanntgegeben. Die drei besten Stallanlagen wurden prämiert. Der Tierbestand beträgt 1028 Stück. Vom Leiter der Fellammelstelle wurden die eingegangenen Beträge ausgezahlt. Bekanntgegeben wurde, daß auch

die Angorawolle beschlagnahmt ist, und deshalb auch die ausgekämmten Haare gesammelt und abgeliefert werden müssen. Die M.-B. Vereinskassier kam zur Versteigerung. Da die fürstl. Verwaltung größere Flächen verpachtet, wird es dem Verein möglich sein, jedem Flächler ein Stück Land anzuweisen. Nächsten Monat findet die Hauptversammlung statt. Zum Schluß wurde noch der Beitritt des Vereins zu dem gegründeten Bezirksverein erklärt.

* Vorläufig keine Aufhebung der Ergänzungsgebühren zu den Fahrpreisen für Schnell- und Eilzüge? Wie von unrichtiger Seite mitgeteilt wird, steht es keinesfalls fest, daß die Ergänzungsgebühren zu den Fahrpreisen für Schnell- und Eilzüge am 1. April d. J. aufgehoben wird. Die Ergänzungsgebühren sind eingeführt worden, um bei den herrschenden Verkehrsschwierigkeiten die dringend erforderliche Einschränkung des Verkehrs der schnellfahrenden Züge herbeizuführen. Es wird daher von der Betriebslage abhängen, wann diese Maßnahme wird beseitigt werden können.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Districh). Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Kistner, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt, Berlin W. 66, Kaiserhofstraße 2. Die Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt versichert nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit Renten für den Erlebensfall; einer ärztlichen Untersuchung bedarf es dabei nicht. Ältere Personen, welche in der Lage sind, eine mehr oder minder hohe Kapitaleinzahlung zu leisten, versichern am besten sofort beginnende Renten, womit sie eine sofortige Erhöhung ihres Einkommens erzielen; jüngere Personen dagegen finden in der Versicherung von aufgeschobenen Renten (Altersrenten) ein bewährtes Mittel, keine Kapitalien oder ihre laufenden Ersparnisse für ihre Altersversorgung nutzbar zu machen. Der Jahresbeitrag der von der Anstalt zu zahlenden Renten übersteigt 7 1/2 Millionen Mark. Die Zahlung erfolgt in sehr bequemer Art, je nach Vereinbarung mit der Anstalt gegen Rentenscheine oder ohne solche. Im letzteren Falle wird die Rente innerhalb des Deutschen Reiches den volljährigen rentenberechtigten Versicherten portofrei zugesandt, ohne daß es der Beibringung eines Lebenszeugnisses bedarf. Das gesamte Vermögen der Anstalt darf jagungsmäßig außer in sicheren Hypotheken nur in mündelsicheren Werten angelegt werden und weist in diesen Anlagen einen Betrag von 124 Millionen Mark auf.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von **Kriegsanleihe** und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst **Üebnahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen **Regulierung von Nachlässen**, Einzug von **Erb-schaftsforderungen** und **Üebnahme des Amtes als Testamentsvollstrecker**. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Wettervoransage für den 14. Februar: Veränderlich, auch Regen.

Steuern und Schulgeld.

Wir weisen die steuerpflichtigen Einwohner der Stadt darauf hin, daß die Steuern und Schulgelde für das 4. Vierteljahr 1917 am 15. d. Mts. fällig sind. Beträge, die bis zu diesem Tage nicht eingehen, müssen wir alsbald zwangsweise betreiben. Waldenburg, den 11. Februar 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Bei hiesiger Gemeindehauptkassa gingen an Spenden ein:
A. Für das rote Kreuz: Waisenhaus hier, einz. frw. Sühne von Dritten 1,50 Mk., Frau verw. Gutsbesitzer Reimann 6 Mk., Frau verw. Gutsbesitzer Fröhlich 15 Mk., Dr. Summert 20 Mk.; Summe 42,50 Mk., zu, bereits veröffentlicht 4465,07 Mk., Gesamt-Summe 4507,57 Mk.
B. Für die Familien im Felde stehender Krieger aus der Gemeinde Nieder Hermsdorf: Fortbildungsschüler Wönnich, Hattin, Alex, Ernst Schmidt und Georg Schmidt, hier, überwiesene Prämien 40 Mk., Dr. Summert 20 Mk.; Summe 60 Mk., zu, bereits veröffentlicht 528,63 Mk., Gesamt-Summe 588,63 Mk.
C. Für den Vaterlandsdank zu Gunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen: Oberhelzer Gräbner 8 Mk., Schiedsmann C. Hermann, Sühnegelder 15 Mk., Spar- und Darlehnskasse, G. G. m. b. H., Nieder Hermsdorf, 25 Mk.; Summe 43 Mk., zu, bereits veröffentlicht 138,35 Mk., Gesamt-Summe 181,35 Mk.
Weitere Spenden werden dankend angenommen.
Nieder Hermsdorf, 9. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Ausgabe der Petroleumkarten für Februar Sonnabend den 16. Februar e., vormittags Punkt 11 1/2 Uhr, an die Empfangsberechtigten.
Neußendorf, 12. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Ausgabe der neuen Brot-, Fleisch- und Brotzusatzkarten Freitag den 15. Februar 1918, vormittags von 11 bis 12 Uhr, im Gemeindebüro. An Kinder werden die Karten nicht verabfolgt.
Neußendorf, 12. 2. 18. Gemeindevorsteher.

△ Gl. a. z. Br.-Fr. Donnerstag d. 14. 2. c., ab 8 Uhr: Abst. △ I.

Hochwald □ J. O. O. F. Donnerstag d. 14. 2., ab 8 1/2 U.: A. □ Gr. Ert.

Ober Waldenburg.

Der Gemeinde Ober Waldenburg sind eine Anzahl Holz- sowie Ernt- u. Sollen überwiesen worden, welche am Donnerstag den 14. Februar 1918 an minderbemittelte Einwohner im hiesigen Gemeindebüro zum Verkauf gelangen.
Ober Waldenburg, 13. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Ausgabe der neuen Brot- und Fleischkarten Freitag den 15. Februar 1918, vormittags von 8-10 Uhr, im Gemeindebüro. An Kinder unter 14 Jahren werden Karten nicht ausgehändigt.
Gegen die Abschnitte Nr. 5-8 der Petroleumkarte können in den hiesigen Geschäften 2 Liter Petroleum entnommen werden. Mit Ablauf des Monats Februar verlieren diese Abschnitte ihre Gültigkeit.
Langwaltersdorf, 12. 2. 18. Gemeindevorsteher

Schlesische Gold- und Juwelenankaufwoche!

Nur für Aushandlung hier ist, wird ihre wirklich Goldschmuck sind gesehen gehen.

Strohloppstein,
Gemeinde des Jahres

Ober Waldenburg.

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden hierdurch ersucht, die nächste Unterstützung Freitag den 15. Februar 1918, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 150 von 3 1/2 bis 4 Uhr, von 151 an von 4 bis 4 1/2 Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind. Die Ausweisarten sind vorzulegen und 75 Pfennige Kleingeld ist zur Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt.
Ober Waldenburg, 11. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Die Empfänger auf Kriegsfamilienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung Sonnabend den 16. Februar 1918, vormittags von 9 bis 10 Uhr, bei der Gemeindekasse abzuholen. 50 Pf. Kleingeld ist mitzubringen.
Neußendorf, 12. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle expedieren des Waldenb. Woiwendates sind zu haben in der

Schlesische Gold- und Juwelenankaufswocbe

vom 10. bis zum 17. Februar 1918.

Die Goldankaufsstelle im Gymnasium in Waldenburg

ist während der Zeit geöffnet

Montag, Mittwoch, Sonnabend von 9 bis 12 Uhr vormittags, die Annahmestellen sind auch außerhalb dieser Zeit zur Entgegennahme von Goldsachen und Juwelen bereit.

Sie befinden sich

in Waldenburg: Städtische Sparkasse, Kreis Sparkasse, Communalständische Bank, Deutsche Bank, Eichhorn & Co., Vorschußverein;

in Friedland: Herr Goldarbeiter Exner;

in Gottesberg: Herr Uhrmacher Strauch;

in Wüstegiersdorf: Herr Uhrmacher Fischer;

in Wüstewaltersdorf: Herr Uhrmacher Neumann.

Gold wird in jeder Menge angenommen. Juwelen und Perlen im Werte von 200 Mark an aufwärts. Die Preise für letztere können von den Einlieferern bestimmt, darunter dürfen die Gegenstände nicht verkauft werden.

Wer noch gemünztes Gold hat, liefere es jetzt unter allen Umständen ab.

Gib, was du hast an Gold und Edelsteinen, Zu deinem Ruhm, zu deiner Kinder Segen Dem Vaterland, mit frohem treuen Herzen, Gib all dein Gold der toten Helden wegen!

Der Ehrenausschuß der Goldankaufsstelle Waldenburg.
Keindorf.

Warnung!

Schulden, welche meine Frau Ida, geb. Spitzer, aus Ober Waldenburg auf meinen Namen macht, bezahle ich nicht. Alfr. Oertel, Motorwagenführer.

Modernen Schreibsekretär sucht zu kaufen
Heinrich Otto, Weißstein, Neue Straße 11.

Photogr. Apparat, 10x15, geb., aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. Gesl. Offerten an Frau Hiemer, Schenkerstr. 18.

Konzertzither zu verkaufen. R. Gerth, Waldenburg, Hermsdorfer Str. 2.

Ein Aquarium mit eis. Tisch und eine Zither mit Kästen sind zu verkaufen Ober Waldenburg, Kirchstr. 15.

Kistenmacher, wenn möglich gelernter Holzarbeiter, für dauernde Arbeit bald gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Jüngerer Hilfsarbeiter (ev. Kriegsinvalide) für unsere Buchdruckerei bald gesucht.
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Einen kräft. Haushälter sucht zum sofortigen Antritt
Friedrich Kammel, Waldenburg i. Schl.

Kräftiger Arbeitsburche für Dachdeckerarbeiten bald gesucht. S. Klose, Mühlenstr. 22.

Ein Kutscher oder Arbeiter

kann sich melden bei
Aug. Rudolph & Sohn, Bahnpediteure, Altwasser.

Ein Bäckerlehrling

kann sich bald melden.
Barndt's Bäckerei, Waldenburg.

Ein Lehrling

l. i. melden. Ulrich, Bäckermstr., Ober Waldenburg, Kirchstr. 6.

Geübte Stenotypistin

wird gesucht von
Dr. Schwedler, Rechtsanwält und Notar, Waldenburg Schl., Gartenstr. 23.

Suche zum 2. April ein Mädchen

nicht unter 15 Jahren, welches nicht zu schwach ist u. treu, fleißig und willig ist.
P. Fröhlich, Hermsdorf.

Christliches, sauberes, zuverläss. ev. Dienstmädchen,

nicht unter 15 Jahren, für alle häuslichen Arbeiten für 1. April gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Große Keller- u. Lagerräume

zur Einlagerung von Rüben etc. zu mieten gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Eine Stube (elektrisches Licht) zu vermieten

Töpferstr. 17.

Möbliertes Zimmer

m. guter Venjion v. Herrn gesucht. Angeb. u. S. 20 a. d. Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (G. B.).

Ehemalige Malerwerkstätte und Kemeise, auch zu jedem andern Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung zu vermieten. Töpferstraße 27, part., rechts.

Wohnung von 3 Zimmern und Küche Osiern od. später zu vermieten. Mühlenstr. 21.

Eine große, helle Wohnung per 1. März oder später zu vermieten. Mühlenstraße 3. Näheres bei Max Keil, Ring 21

Orient-Theater

Freiburgerstraße 115

Erstaufführung!
Nur noch 2 Tage!
Mittwoch u. Donnerstag:
Der größte und gewaltigste Film dieser Spielzeit!
Der I. Teil

Ahasver

der ruhelose Wanderer.

Drama in 6 Akten von R. Reinert.
In der Hauptrolle:
Carl de Vogt.

Menschen, die ihr vor dem Sterben zittern, wissen: Einen gibt es, der den Tod sucht. Fast 2000 Jahre — seit dem Tage von Golgatha — irrt dieser Aermste ruhelos, verzweifelt durch die Welt!
Der Gütigste, Edelste, Größte, um dessen Füße je der Staub der Erde wallte, sollte so ein grausamer Richter gewesen sein?
Ein Höhepunkt derzeitiger Lichtspielkunst!
Dieser Film ist ein Gleichnis der ruhelosen Menschheit!
Hervorragende künstlerische Darstellung!
Erstklassige Ausstattung!

Der zweite Schlag des Programms:
Der weiße Othello.
Köstliches Lustspiel.
Musikbegleitung am Klavier u. Harmonium Theaterkapellmeister Franz Süßkind.
Keine erhöhten Preise trotz gewaltiger Unkosten.
Anfang 6 Uhr.
Um großen Andrang zu vermeiden, wird um regen Besuch der 6-Uhr-Vorstellung gebeten.

Damenhüte zum Umpressen nach den neuesten Formen werden entgegengenommen.
Vierhäuserplatz. Marie Huhndorf.

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster sind wieder vorrätig in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Evangelischer Gemeindeabend.
Donnerstag den 14. Februar, abends 8 Uhr, im evangelischen Vereinshaus:

Vortrag des ehem. Seemannspastor Herrn Krüger (Breslau): „Während zweier Kriegsjahre in London.“ Ein Knabenchor unter Leitung des Herrn Kerber wirkt mit. Die Gemeinde ist herzlich eingeladen.
Das evangelische Pfarramt. Hörter, Pastor prim.
Der Eintritt ist frei!

Konzertdirektion Franz Neumann
Breslau V. Telephon 4190.

Gorkauer Bierhalle, Waldenburg i. Schl.
Sonntag den 17. Februar 1918, abends pünktlich 7/8 Uhr
Bunter Abend

Breslauer Künstler.
Mitwirkende: **Opersänger Fritz Trostorf**, der berühmte Helgen-Konzert-Repertoir, u. a.: Liebeslied aus „Walküre“, Gebet aus „Mozart“, Vieder von Voewe, Herrmann, Schubert usw.
Frl. Gerda Holmar v. Breslauer Schauspielhaus (Operettenbühne): Die beliebtesten Operettenschlager und Kostümgemen aus „Gardasfürst“, „Kaiserin“, „Hoheit tanzt Walzer“, „Fledermaus“, „Bettelstudent“, „Zigeunerbaron“ usw.
Kapellmeister **Franz Ozerny**.
Vortragskünstler **Heinrich Giesel**: Köstlicher Humor in erster Zeit, Auslese heiterster Stücke, u. a.: Argwohn's Geburtstag, feier, Verwandlungsgizene, Baucherl, der schlaue Nekrut, Soloscherz, Digenes mit der Latexne usw.
Ferner: Einmaliges Gastspiel der berühmten **kleinen Geschwister Lottchen und Hannchen Schneider** vom Breslauer Stadttheater und Schauspielhaus in ihren entzückenden, sensationellen und sehenswerten Tanzszenen: Kokoto, Alt-Wien, Wiedermeier, Holländisch, U-Boot-Reigen, Hofe von Stambul.

(Die Kinder hatten die hohe Ehre, vor Ihren Majestäten, dem deutschen Kaiserpaar, in Schloß Brinckenau ein Gastspiel zu geben.)
Preise der Plätze. Sperrpreis (numeriert) 2 M., 1. Platz 1.25 M., 2. Platz (Stehplatz) 70 Pf.
An der Abendkasse je 25 Pf. Zuschlag.
Vorverkauf: Zigarrenhandlung Robert Kahn, Freiburgerstr. Tel. 25. Kasseneröffnung 7 Uhr.
Nachmittags pünktlich 1/4 Uhr (Kasseneröffnung 3/8 Uhr):

Schüler- und Kinder-Vorstellung mit ausgewähltem, erstklassigem Programm.
Ein fröhlicher Nachmittag für klein und groß.
Austreten der Geschwister Schneider in ihren Glanz- und Parade-Nummern u. a.: Kokoto-Gavotte, getanzt vor dem deutschen Kaiserpaar, U-Boot-Reigen, Feinere-Duett aus Fideler Bauer, Hampelmann und Puppe usw.
Ferner: Vortragskünstler **Heinrich Giesel** mit reizenden Szenen und lustigen Späßen.
Frl. Gerda Holmar: Feinere Sachen.
Kinderbillets: Sperrpreis (numeriert) 75 Pf., 1. Platz 50 Pf., Stehplatz 25 Pf. Erwachsene: Sperrpreis 1 M., 1. Platz 75 Pf., Stehplatz 40 Pf., nur an der Saalkasse.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Sonntag und Montag den 17. und 18. Februar e.:
Einmaliges Gastspiel der bestrenommierten

Dresdener Elbtal-Sänger

(Direktion Hans Schwarzenberg)
mit großem vaterländischen und humoristischen Programm.
Nur neue, aktuelle Darbietungen.

8 Sänger, Humoristen, Komiker, Tanzhumoristen, 8 Duettisten und Schauspieler
Breite der Plätze: Sperrpreis 1.50 M., 1. Platz 1.25 M., 2. Platz 1 M., Galerie 40 Pf., Steh- und Militärplatz 60 Pf., letztere beiden nur an der Abendkasse.
Vorverkauf nur von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse.
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang Punkt 7 1/2 Uhr.
Zur Aufführung gelangende Stücke:
Sonntag den 17. Februar e.: Montag den 18. Februar e.:

Der Riedhofbauer und **Am Brunnen vor dem Tore**
und **Adam und Eva.** Die Marmeladentante.